Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5 Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 267 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 13. November 1930 63. Jahrgang

Der Preisabbau geht weiter

Obst, Gemüse, Kartoffeln sollen billiger werden – Die Städte sollen dabei helfen – Auch die elektrotechnische Industrie senkt die Preise

Reichskanzler und Reichsernährungsminister beim Reichspräsidenten

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag den Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele zu einer gemeinsamen Besprechung über die Durchführung der zum Schutze der deutschen Landwirtschaft sowie zur Durchsetzung der Lebensmittelpreissenkung von der Reichsregierung in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen.

Preissenkung auch für Obst und Gemüse

vdz. **Berlin,** 12. Nov. In Fortführung der von der Reichsregierung eingeleiteten Preissenkungsaktion fand am 12. November 1930 im Reichsernährungsministerium unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Streil eine Besprechung über die Preisbildung für Obst und Gemüse statt, an der u. a. auch Vertreterinnen der Hausfrauen teilnahmen.

Die Verbände des Handels, der Waren- und Kaufhäuser sowie die Konsumvereine haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, keine Opfer zu scheuen, um die Preise auch für Obst und Gemüse zu senken, um damit der allgemeinen Notlage zu steuern und zu einer nachhaltigen Besserung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gelangen.

Die Verbände haben sich entschlossen, unverzüglich auf ihre Unterverbände und Mitglieder einzuwirken, daß diese unter Berücksichtigung der Einkaufspreise und der auf den Waren ruhenden Lasten sowohl im Groß- wie im Kleinhandel schärfstens kalkulieren, um die Handelsspanne beträchtlich zu senken.

Da die Handelsspannen bei den zahlreichen verschiedenartigen Erzeugnissen nicht einheitlich beurteilt werden können, haben sich die Verbände freiwillig bereiterklärt, im Zusammenwirken mit der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen und unter Hinzuziehung der städtischen Markthallendirektion, des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues und einer Vertretung der Hausfrauen die Preisbildung und -bewegung für die derzeit wichtigsten Gemüse- und Obstarten einer fortlaufenden genauen Prüfung zu unterziehen und deren Ergebnisse der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Es ist zu erwarten, daß auch auf diesem Gebiete die Senkung der Preise, die nach Behauptung der Verbände von ihnen schon vor etwa 14 Tagen freiwillig eingeleitet ist, einen weiteren Fortgang nehmen wird.

Auch für Kartoffeln

vdz. **Berlin,** 12. Nov. Die in den letzten Tagen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffelgroß- und Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen, insbesondere den Hausfrauenvereinen, über die Senkung der Kartoffelpreise geführten Verhandlungen haben ergeben, daß auch der Kartoffelhandel bereit ist, der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung tragend, einen Abbau der Preise vorzunehmen.

Der Kartoffelkleinhandel wird in Berlin im allgemeinen für Speisekartoffeln bei Abgabe von zehn Pfund folgende Preise berechnen: Für weiße Kartoffeln 23 Pfennig, für rote und blaue Kartoffeln 25 Pfennig, für gelbe Kartoffeln 30 Pfennig. Bei zentnerweiser Abgabe wird ein entsprechender Abschlag gewährt.

Bei Bemessung dieser Preise ist von einem durchschnittlichen Erzeugerpreis für Kartoffeln ab märkischer Station von 1,40 bis 1,50 RM für den Zentner ausgegangen worden. Die durchschnittliche Gesamtbruttohandelsspanne ist bei zehnpfundweisem Verkauf durch den Kleinhandel gegenüber der im Oktober d. J. berechneten Gesamtspanne um 60 Pfennig für den Zentner ermäßigt worden.

Die Konsumgenossenschaften und Warenhäuser haben ihre Preise für Kartoffeln ebenfalls ermäßigt.

Die obengenannten Preise sind Tagespreise und hängen ab von den Anfuhren (Erzeugerpreise) und der Entwicklung der klimatischen Verhältnisse.

Preisabbau in der elektrotechn. Industrie

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Funkspruch.) Die Preisstelle des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie hat heute einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt: Die elektrotechnische Industrie hat in Verfolg ihrer Ankündigung vom 13. Oktober beschlossen, schon mit Wirkung vom 15. November 1930 die Listenpreise der Maschinen, Motoren, Transformatoren, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Haushaltgeräten um 5 Prozent zu senken. Dieser Beschluß setzt eine Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt, obwohl der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar 1931 in vollem Ausmaße in Kraft tritt. Die außerhalb Berlins liegenden Betriebe der elektrotechnischen Industrie haben sich dieser Preissenkung angeschlossen in der Erwartung, daß auch bei ihnen eine Lohnsenkung erfolgen wird.

Die elektrotechnische Industrie ist hiermit bewußt auf dem Wege des Preisabbaues weitergeschritten, den die schlechte Konjunktur bereits in starkem Ausmaße erzwungen hat, ohne vorläufig mit einer wesentlichen Verminderung ihrer Selbstkosten rechnen zu können. Es wird erwartet, daß dieser Schritt zu einer Erleichterung der Wirtschaftslage beitragen wird."

Die Städte sollen helfen

Ein Rundschreiben Dr. Mulerts an die Oberbürgermeister

wtb. **Berlin,** 12. Nov. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat bereits in seiner Sitzung am 8. d. Mts. auf die untrennbaren Zusammenhänge zwischen dem Gehalts- und Lohnabbau und der beschleunigten Senkung der Preise für wichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs hingewiesen. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, setzt die Aktion des Städtetages durch ein Rundschreiben an die Oberbürgermeister der im Deutschen Städtetag vereinigten Städte fort.

Es heißt darin u. a.: Es muß mit allem Nachdruck versucht werden, die überhöhten Gewinnspannen, insbesondere auch durch örtliche Einwirkung herabzudrücken. Es ist heute nötiger als zu irgend einem Zeitpunkt in den letzten Jahren, örtlich für eine klare Preisberichterstattung zu sorgen und die Oeffentlichkeit von den tatsächlich bestehenden Preisunterschieden in geeigneter Form zu unterrichten. Besonders geeignet erscheinen hierfür laufende Veröffentlichungen der Brot-, Gebäck- sowie der Kartoffel- und sonstigen Preise, und zwar namentlich der niedrigsten Preise unter Nennung des betreffenden Stadtteils und der betreffenden Straße, wo die Feststellung getroffen war.

Ebenso ist es erforderlich, durch Verhandlungen mit den Innungen, Händlerorganisationen und Konsumvereinen zu einer Klarstellung und Senkung der Bruttoverdienstspanne zu kommen und die gegenwärtigen Spannen durch Vergleich von Stadt zu Stadt nachzuprüfen. Gleiche Maßnahmen erscheinen auch hinsichtlich der Mehl- und Kartoffel-Ein- und Verkaufspreise und der Preise anderer wichtiger Lebensmittel nötig.

In einzelnen Städten haben bereits erfolgreiche Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung, Gewerbe, Handwerk und Handel stattgefunden; es gilt, gleiches überall zu erreichen. Die Städte werden sich dieser überaus wichtigen Frage mit aller Energie annehmen und rufen die Oeffentlichkeit, insbesondere die Verbraucher selbst, die es am unmittelbarsten angeht, auf, sie in dieser Frage, die Stadt und Land in gleicher Weise angeht und nur von Stadt und Land gemeinsam gelöst werden kann, nach Kräften zu unterstützen.

Familiendrama

Witwe sucht aus Gram über den Tod ihres Mannes mit drei Kindern den Tod.

wp. **Gelsenkirchen,** 12. Nov. (Tel.) **In der Nacht zum Mittwoch bemerkten Anwohner der Viktoriastraße in der Nähe der Wohnung der Witwe Elisabeth Beck starken Gasgeruch. Polizeibeamte öffneten gewaltsam die Tür des Schlafzimmers, die durch Tische und Stühle verbarrikadiert war und stellten fest, daß aus zwei Gashähnen Gas ausströmte. Frau Beck lag mit ihren drei Kindern im Bett. Alle vier waren bereits bewußtlos. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Das Motiv ist darin zu suchen, daß der Mann der Frau Beck in der vergangenen Woche einem Grubenunfall zum Opfer gefallen ist.**

Winterbeihilfen beim Reich beantragt

Reichsarbeitsministerium schätzt die Kosten auf 337 Millionen Reichsmark

vdz. **Berlin,** 12. Nov. (Tel.) Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** beschloß, in einer seiner nächsten Sitzungen die Fürsorgemaßnahmen für die Hochwassergeschädigten und für die Angehörigen der bei den Bergwerkskatastrophen Verunglückten zu behandeln.

Alsdann beantragte Abg. Schröter-Merseburg (Komm.), in Anbetracht der ungeheueren Notlage den **Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern, sowie allen Fürsorgeberechtigten, eine Winterbeihilfe** aus den Mitteln des Reiches auszuzahlen. Die Winterbeihilfe soll für die Hauptunterstützungsempfänger 40 RM, für jeden Unterhaltungsberechtigten 12 RM betragen; Empfänger von Waisenrenten sollen 12 RM erhalten.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab den finanziellen **Aufwand für den kommunistischen Antrag nach vorläufiger Schätzung mit 337 Millionen Reichsmark an.**

Nach längerer Aussprache beantragten die Abgeordneten Dr. Quaatz und Hergt (DN.), die **Beihilfe in Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmitteln,** die im Inlande erzeugt sind, zu gewähren.

Abg. Hermann (Wirtschaftsp.) beantragte hierzu einen Zusatz, daß die **Beihilfe** in Naturalien sich auch auf die **Beschaffung von Kleidern, Wäsche und Schuhzeug** erstrecken müsse. Die Beteiligung des Handwerks und des Einzelhandels müsse dabei absolut sichergestellt werden.

Da der Vertreter des Reichsfinanzministeriums sich außerstande erklärte, anzugeben, woher die Deckungsmittel für die mindestens auf 337 Millionen Reichsmark geschätzte Winterbeihilfe beschafft werden sollen, beantragte Abg. Dr. Perlitius (Z.): 1. die Regierung zu ersuchen, eine Aufstellung vorzulegen, welchen Geldbedarf der kommunistische Antrag auf Winterbeihilfe nach genauer Berechnung erfordert und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können; 2. die Beschlußfassung über diesen Antrag bis zum Eingang der geforderten Angaben zurückzustellen.

Dieser Zentrumsantrag wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten **angenommen.**

Damit waren auch zunächst sowohl der kommunistische Antrag für die Winterbeihilfe wie der deutschnationale Antrag und der Zusatzantrag der Wirtschaftspartei auf Naturalienbeihilfe erledigt.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

Studentenkrawalle in Berlin

mit dem Gummiknüppel beendet

cnb. **Berlin,** 12. Nov. (Eig. Meldung.) Im Vorhof der Berliner Universität kam es heute vormittag zu Studentenkrawallen. Einem Mitglied der Sozialistischen Studentenschaft, das am Eingang in der Dorotheenstraße Flugblätter verteilte, wurden diese von einem nationalsozialistischen Studenten entrissen. Ein anderer sozialistischer Student rannte darauf dem Nationalsozialisten nach, und es kam zwischen den beiden zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der Student, der die Flugblätter dem Verteiler entrissen hatte, am Halse gewürgt wurde. Die Polizei führte beide ab.

Im Anschluß daran kam es zu erneuten Ansammlungen der nationalsozialistischen Studenten im Vorhof der Universität. Als die Polizei erschien, wurde sie mit gellenden Pfiffen empfangen, Kampflieder wechselten mit höhnischen Zurufen auf die Beamten ab. Die Polizei verhielt sich außerhalb des Universitätsgartens abwartend, bis um ½1 Uhr der diensthabende Offizier die Anweisung gab, angesichts des wachsenden Lärms die Ansammlungen zu zerstreuen. Mit dem Gummiknüppel in der Hand, drangen die Beamten in den Universitätshof ein und zerstreuten die Studenten. Dabei wurde eine Reihe von Zwangsgestellungen vorgenommen.

Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten.

wtb. **Berlin,** 13. Nov. (Funkspruch.) Der Polizeipräsident veröffentlicht eine Erklärung, **in der es u. a. heißt:** Zu dem Krawall nationalsozialistischer Studenten am Mittwochmittag auf dem Gelände der Berliner Universität veröffentlicht ein Spätabendblatt eine angebliche Erklärung des Rektors der Universität. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Schon in den Vormittagsstunden mußten am Eingang zur Universität sowie auf dem Universitätsgelände selbst Schutzpolizeikräfte zur Verhütung und Unterdrückung von Ausschreitungen eingesetzt werden. Gegen Mittag rief der Rektor der Universität beim Kommandeur der Schutzpolizei an, damit dieser in Verbindung mit ihm beruhigend auf die Studenten einwirke. Der Kommandeur begab sich zur Universität und sagte hier dem Rektor auf dessen Wunsch zu, daß er die eingesetzten Polizeikräfte zurückziehen würde, wenn es der Einwirkung des Rektors gelänge, weitere Tätlichkeiten zwischen den gegnerischen Studentengruppen zu unterbinden. Nachdem diese Voraussetzung erfüllt war, verließ die Polizei das Universitätsgelände.

Gegenüber einer unrichtigen Behauptung des gen. Abendblattes sei hervorgehoben: Der Kommandeur hat den Rektor von vornherein nicht darüber im unklaren gelassen, daß die Polizei auf dem Universitätsgrundstück genau so wie überall mit allen gebotenen Mitteln einzuschreiten berechtigt sei. Weiter hat der Rektor nicht davon gesprochen, daß die Anwesenheit der Polizei auf die Studentenschaft provozierend eingewirkt habe.

2 Jahre Festung für einen Zweikampf mit tötlichem Ausgang

wtb. **München,** 12. Nov. (Funkspruch.) Das Strafgericht München verurteilte heute den Studenten Koch aus Remscheid wegen Tötung im Zweikampf zu 2 Jahren Festung. Koch hatte am 21. Februar d. J. einem Angehörigen einer Burschenschaft in einer Bestimmungsmensur eine Stirnverletzung beigebracht. Der Verletzte starb nach einigen Tagen an einer Stirnhöhlenvereiterung.

In der Verhandlung erklärte einer der medizinischen Sachverständigen, die Verletzung als solche habe nicht unmittelbar den Tod zur Folge gehabt, sondern es lag eine innere Infektionsquelle vor, während der zweite Sachverständige eine Infizierung durch die Wunde für wahrscheinlich hielt. Obwohl der Verteidiger darauf hinwies, daß das Große Schöffengericht Berlin am 28. März und das Schöffengericht Köln am 30. April d. J. zu der Entscheidung gekommen seien, daß Studentenmensuren nicht als Zweikampf mit tödlichen Waffen, sondern als Sport anzusehen seien, schloß sich das Gericht einer reichsgerichtlichen Entscheidung von 1883 an, wonach Studentenmensuren als Zweikampf mit tödlichen Waffen zu betrachten seien. Im übrigen glaubte das Gericht die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhang zwischen der Verwundung und dem Tode im vorliegenden Falle bejahen zu müssen.

Brotfabrikanten und Brotpreis

cnb. **Berlin,** 13. Nov. (Eig. Radiomeld.) Die Vereinigung der Brotfabrikanten Berlins wendet sich in einer Zuschrift an den Börsenkurier gegen die Darstellung, daß eine Vertretung der Brotfabriken dem Reichsernährungsministerium ihre Zustimmung zu der Ermäßigung des Preises von 50 auf 46 Pfg. für das Normalbrot gegeben hätten. Die Vertreter des Verbandes hätten vielmehr zugesagt, die Möglichkeit einer so weitgehenden Senkung noch einmal zu prüfen, aber erklärt, dieser Senkung nicht zustimmen zu können. Demgemäß hätten die Vertreter der Brotfabrikanten noch einmal Rücksprache mit ihren Mitgliedern genommen und zu ihrem Bedauern dann endgültig erklären müssen, daß eine Senkung auf 46 Pfennig unter den obwaltenden Verhältnissen untragbar sei.

Diese endgültige Erklärung sei, entgegen den der Presse zugegangenen Mitteilungen dem Ernährungsministerium vor der Benachrichtigung der Presse abgegeben worden. Die Gründe, die den Brotfabrikanten nicht gestatteten, den Brotpreis auf 46 Pfennige zu senken, seien folgende: Diejenigen Brotfabriken, die aus volkswirtschaftlichen Gründen ausschließlich Brot herstellen, sind naturgemäß gezwungen, die Mittel zur Deckung der Betriebskosten ausschließlich aus dem Artikel Brot zu bestreiten, während die Ladenbäckereien die Möglichkeit hätten, eine größere Verbilligung des Brotes auf Kosten des Kleingebäcks herbeizuführen, das von der Senkung des Preises nicht erfaßt wird. Die Löhne in den Brotfabriken seien etwa 20 Prozent höher, als in den Ladenbäckereien. Die Gewinnspanne sei bei einem Preis von 48 Pfennige auf das Minimum gedrückt.

Keine Vorverlegung der Beamtengehaltskürzung

vdz. **Berlin,** 12. Nov. Von den vereinigten Ausschüssen des Reichsrats wurde heute vormittag die Gehaltskürzungsvorlage der Regierung verabschiedet, ohne daß von irgendeiner Seite ein Antrag kam, den Termin der Gehaltskürzung vorzuverlegen.

Eine Aenderung wurde von den Ausschüssen an der Regierungsvorlage nur hinsichtlich der Stellung der Behördenangestellten vorgenommen.

Der preußische Etat für 1931

vdz. **Berlin,** 13. Nov. (Tel.) Der preußische Haushalt für das Jahr 1931 wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, am 18. November an den preußischen Staatsrat gelangen. Das Plenum des Landtages wird am 16. Dezember in die allgemeine politische Aussprache zum Haushalt eintreten und den Etat nach etwa dreitägiger Beratung dem Hauptausschuß zur Vorberatung überweisen.

Noch Bedenken gegen den Kirchenvertrag

Wolffmeldung wird berichtigt.

wtb. **Frankfurt a. M.,** 13. Nov. Zu der gestern vom Wolffbüro verbreiteten Nachricht, daß die Landeskirchenversammlung in Frankfurt a. M. dem Entwurf eines Vertrages der evangelischen Landeskirche mit dem Preuß. Staat zugestimmt und den Landeskirchenrat mit der Unterzeichnung beauftragt habe, wird dem Evang. Pressedienst von zuständiger Stelle aus Frankfurt a. M. mitgeteilt, daß diese Nachricht unzutreffend ist. Die Landeskirchenversammlung in Frankfurt a. M. hat lediglich nach dem Vorgang der altpreußischen Generalsynode der Kirchenleitung Vollmacht gegeben, die Verhandlungen weiterzuführen und gegebenenfalls den Vertrag zu vollziehen. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß die zur Zeit noch vorhandenen schwerwiegenden Bedenken in den bevorstehenden, gemeinsam mit den anderen beteiligten Landeskirchen zu führenden weiteren Verhandlungen mit dem Staate behoben werden. Von einer abschließenden Stellungnahme der Frankfurter Kirche zu dem Vertragswerk kann hiernach keine Rede sein.

Um die pädagogischen Akademien

vdz. **Berlin,** 13. Nov. (Funkspruch.) Im preußischen Landtag wird bei den Fraktionen gegenwärtig die Frage lebhaft erörtert, ob sich zurzeit die Einrichtung weiterer pädagogischer Akademien empfiehlt. Bekanntlich ist beabsichtigt, eine katholische Akademie in Berlin, eine evangelische in Spandau und eine weltliche in Köpenick zu errichten. Außerdem handelt es sich um die Bewilligung einer ersten Baurate für Königsberg. Bei den Regierungsparteien scheint die Ansicht an Boden gewonnen zu haben, daß es sich nicht empfiehlt, diese Pläne jetzt durchzuführen. Der Durchführung stehen offenbar Sparsamkeitsrücksichten und die Besorgnis entgegen, daß die Gefahr der Heranbildung einer zu großen, über den Bedarf hinausgehenden Anzahl junger Lehrkräfte besteht.

Der thüringische Polizeikonflikt

Eine Erklärung des Reichsinnenministeriums.

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Tel.) Zu der vom Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums zum Polizeistreit veröffentlichten Erklärung wird vom Reichsministerium des Innern folgende Erwiderung mitgeteilt:

„Der Reichsminister des Innern hat dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold keinen Auftrag erteilt, ihm Material über die Verhältnisse bei der thüringischen Polizei zu beschaffen. Selbstverständlich hat er die Verhältnisse in Thüringen nach wie vor aufmerksam verfolgt und das ihm in reichem Umfange von den verschiedenen Seiten zugegangene Nachrichtenmaterial dem Staatsgerichtshof unterbreitet. Der Staatsgerichtshof ist zur Zeit damit beschäftigt, über das Material Beweis zu erheben. Der Reichsminister des Innern lehnt es ab, dem Beispiel des Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums zu folgen und Teilergebnisse der bisherigen Beweisaufnahme zu einem Zeitpunkt, in dem die Beweisaufnahme sich noch in vollem Gange befindet, einseitig und vorzeitig auszuwerten und so vor der Entscheidung des mit der Sache befaßten Obersten Gerichtshofes in der Oeffentlichkeit Stimmung zu machen."

Die neuen Kommunalsteuern

vom Landtag in 2. Lesung angenommen - Hilfe für die Hochwasserschäden

Sitzung des Preußischen Landtags.

vdz. **Berlin,** 12. Nov. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abgeordneter Ausländer (K.) die sofortige Ueberweisung eines kommunistischen Antrages auf Veröffentlichung des Vertragsentwurfes mti den evangelischen Kirchen an einen Ausschuß. Da die Sozialdemokraten der Ausschußüberweisung widersprachen, konnte dem kommunistischen Verlangen nicht stattgegeben werden.

In Erledigung der Tagesordnung wurden zunächst Anträge des Hauptausschusses angenommen, die eine Prüfung der Uferschutzmöglichkeiten auf Helgoland und Notstandsmaßnahmen für die vom Unwetter geschädigten Gebiete Nassaus, des Kreises Wetzlar und des Regierungsbezirkes Stade verlangen.

Es folgte die Beratung eines vom Hauptausschuß vorgelegten Hilfsaktionsprogramms zur Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Ober- und Niederschlesien, Brandenburg, Grenzmark Polen-Westpreußen und Pommern.

Abg. Netzenthin (DVp.) erstattete den Bericht des Hauptausschusses. Das Hilfsaktionsprogramm sieht Maßnahmen zur Behebung der unmittelbaren Not und Vorbeugungsmaßnahmen gegen künftige Ueberschwemmungskatastrophen vor. Zur Behebung der unmittelbaren Not sollen unverzüglich ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschutzbauten zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeiten noch vor Eintreten der Frostperiode beendet werden können. Die aus den Jahren 1926-28 stammenden staatlichen Hochwasserkredite sollen in den erneut überschwemmten Gebieten niedergeschlagen werden. Für die Flußregulierungen in den durch da Hochwasser erneut geschädigten Gebieten sollen für 1931 und die folgenden Jahre erhöhte Staatsbeihilfen zur Verfügung gestellt werden. Schließlich soll auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden, daß der Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und ganz Schlesien in die Osthilfe einbezogen werden.

Abg. von Stünzner-Karbe (Dnat.) berichtete über die Ausschußverhandlungen über die in Niederschlesien in den Forsten entstandenen Sturmschäden. Der Ausschuß beantragt die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Beseitigung der Forstschäden, vorläufige Verhinderung der Einfuhr ausländischen Holzes und Ermäßigung der Eisenbahntarife für Rundholz.

Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe beschlossen, vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutzvorrichtungen gegen das Hochwasser wieder herzustellen, um insbesondere den Schädigungen durch etwaige Winterhochwasser vorzubeugen.

Nach längerer Diskussion wurde das Hilfsaktionsprogramm des Ausschusses mit großer Mehrheit angenommen. Abänderungsanträge der Wirtschaftspartei und der Demokraten wurden abgelehnt.

Abstimmung über die neuen Kommunalsteuern

Der Landtag nahm ferner in zweiter Lesung die Durchführungsbestimmungen zur Gemeinde-Bier-, Getränke- und Bürgersteuer an und dazu einen Zentrumsantrag, der die Aufsichtsbehörde auch dann zur Anordnung der Einführung der neuen Steuern (mit Zustimmung der Beschlußbehörde) ermächtigt, wenn das Ansteigen der Wohlfahrtslasten es erforderlich macht.

Am Donnerstag soll die dritte Beratung der neuen Kommunalsteuern erfolgen.

Gegen die Leisetreterei in der Abrüstungsfrage

Ein deutscher Vorschlag in Genf

wtb. **Genf,** 12. Nov. (Tel.) Graf Bernstorff hat heute dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß den angekündigten Vorschlag über die Offenlegung des gegenwärtigen Rüstungsstandes aller Staaten, die an der künftigen Abrüstungskonferenz teilnehmen, unterbreitet.

Der Vorschlag geht davon aus, daß die Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen. Die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfs durch den vorbereitenden Ausschuß genüge nicht.

Der Londoner Flottenkonferenz hätten solche Angaben über die maritimen Rüstungen als Verhandlungsgrundlage vorgelegen. Während aber für die Flotten genaue und authentische Statistiken vorhanden seien, sei das bei den Landrüstungen nicht der Fall. Das militärische Jahrbuch des Völkerbundes sei unvollständig. Seine Angaben seien zum Teil vage und nicht immer zuverlässig. Der Vorbereitungsausschuß müsse an alle Regierungen, die auf der Konferenz vertreten sein werden, das Ersuchen richten, ihm genaue und einwandfreie Angaben über die Land- und Seerüstungen so rechtzeitig zu liefern, daß sie der Konferenz als Grundlage für ihre Arbeiten dienen können. Aufgabe der jetzigen Tagung sei es, ein Schema für diese Statistiken auszuarbeiten.

Spanien kauft 27 Torpedoboote

wtb. **Paris, 13. Nov. (Funkspruch.) Der König von Spanien hat, wie aus Madrid berichtet wird, ein Dekret unterzeichnet, das den Ankauf von 27 Torpedobooten genehmigt.**

Die Wirtschaftsdepression in USA

wtb. **Washington,** 12. Nov. (Reuter.) Wie schwer das Baugewerbe und die Automobilindustrie durch die herrschende Depression in Mitleidenschaft gezogen sind, geht aus einer heute von Artur Woods veröffentlichten Statistik hervor. Es heißt darin, daß beide Industrien etwa 900 000 Arbeitslose zu verzeichnen haben, und daß das Geschäft ungefähr um je anderthalb Milliarden Dollar hinter dem des vorrigen Fiskaljahres zurückbleibt.

Schiedsspruch im Ruhrbergbau

wtb. **Essen,** 12. Nov. (Tel.) Die Schlichterkammer unter dem Vorsitz von Regierungsrat Professor Brahm fällte im Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau folgenden Schiedsspruch: Das bisherige Arbeitszeitabkommen wird unverändert bis zum 30. September 1931 wieder in Kraft gesetzt. Das Abkommen ist erstmalig am 1. August 1931 zum 30. September 1931 kündbar. Ueber die Schichtzeit auf den heißen Zechen, insbesondere über die Durchführung der 7½-Stunden-Schicht auf diesen Zechen, sollen besondere Schlichtungsverhandlungen in einiger Zeit stattfinden. Die Nachverhandlungen wegen der Verbindlichkeitserklärung werden voraussichtlich in der letzten Novemberwoche in Berlin stattfinden. Die Parteien haben sich bis Montag über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches zu erklären.

Tarifkündigung im Tischlergewerbe

wtb. **Berlin,** 12. Nov. (Tel.) Die im Reichsverband des deutschen Tischlergewerbes zusammengeschlossenen Tischler-Landesfachverbände haben beschlossen, soweit sie unter die Wirkungen des Mantelvertrages für das deutsche Holzgewerbe fallen, den geltenden Manteltarifvertrag mit Wirkung zum 15. Februar 1931 zu kündigen.

Ein Industriespionageprozeß

Fabrikationsgeheimnisse der deutschen chemischen Industrie an das Ausland verraten.

wp. **Düsseldorf,** 12. Nov. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann gestern ein neuer Industriespionageprozeß. Angeklagt sind der Chemiker und Redakteur Dr. Arthur Buntrock, früher Berlin, zuletzt in der Tschechoslowakei, jetzt in Untersuchungshaft in Düsseldorf, der Chemiker Otto List aus Offenbach am Main und der Chemiker Dr. R. Jansen aus Darmstadt. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, Fabrikationsverfahren der deutschen chemischen Industrie an das Ausland ausgeliefert zu haben. In einem ähnlichen Verfahren gegen den Chemiker Meisel-USA im Februar 1928 hatte sich ergeben, daß Dr. Buntrock Meisel Fabrikationsverfahren geliefert hatte. Meisel wurde wegen Ankauf solcher Verfahrensvorschriften von Dr. Buntrock seinerseits verurteilt. Gegen Dr. Buntrock konnte damals nicht verhandelt werden, weil er nach Einleitung des Strafverfahrens von Berlin nach der Tschechoslowakei geflüchtet war. Im März d. J. wurde Dr. Buntrock an der deutsch-tschechischen Grenze verhaftet und befindet sich seitdem in Düsseldorf in Untersuchungshaft. Den beiden anderen jetzt mitangeklagten Chemikern wird zur Last gelegt, Dr. Buntrock Fabrikationsverfahren geliefert zu haben.

„G 38" bei Bordeaux gelandet

wtb. **Bordeaux,** 12. Nov. Das deutsche Riesenflugzeug „G 38", das um 11 Uhr vormittags auf dem Flugplatz Vitoria in Spanien aufgestiegen war, ist heute nachmittag um 1.15 Uhr in Merignac bei Bordeaux gelandet. Es hatte außer dem Flugleiter Bohn und dem Chefpiloten Zimmermann 12 Passagiere an Bord. Seit seinem Abfluge aus Deutschland hat „G 38" bisher bereits 7500 Kilometer zurückgelegt. Der Apparat bleibt diese Nacht über in Merignac.

Erklärungen des Führers des G 38.

wtb. **Paris,** 13. Nov. (Funkspruch.) Der Führer des Flugzeuges G 38, Dr. Böhm, hat, wie aus Bordeaux berichtet wird, in einem Gespräch mit dem Leiter der Wetterwarte des Flughafens Merignac bei Bordeaux erklärt, infolge der notwendig gewordenen Ausbesserungsarbeiten an einem der vier Motoren werde das Flugzeug erst am Freitagnachmittag zur Rückreise über Le Bourget, London und Brüssel nach Dessau starten. Im übrigen machte Dr. Böhm dem Vertreter der Havasagentur in Bordeaux folgende Mitteilungen: An Bord des Flugzeuges befinden sich 12 Mann Besatzung und zwei Passagiere, die heute von Bordeaux aus auf gewöhnlichem Wege die Weiterreise angetreten haben. Der Start in Vittoria (Spanien) heute früh war infolge des starken Zustroms von Publikum schwierig, und es bestand die Gefahr von Unfällen. Während des Fluges rief der ziemlich starke Nordwind eine halbstündige Verspätung hervor. Die Zwischenlandung in Vittoria war notwendig, weil die Sicht infolge tiefgehender Wolken behindert war. Dr. Böhm erklärte schließlich, daß sich das Flugzeug bis jetzt in jeder Beziehung zur Zufriedenheit bewährt habe.

Der Prinz von Wales auf „Do X"

wtb. **London,** 12. Nov. Der Prinz von Wales ist heute in einem Amphibium-Flugzeug von Hendon nach Calshot geflogen, um das deutsche „Wunderflugboot" „Do X" zu besichtigen und an einem Fluge des „Do X" teilzunehmen. Er landete auf dem Wasser neben dem „Do X" Dieser hatte bereits seine Motoren warm laufen lassen und die Startstrecke war von Fahrzeugen freigemacht worden. Dr. Dornier und Frau empfingen den Prinzen, dem auch der Kommandant des „Do X", Kapitän Christiansen, vorgestellt wurde. Unter den Passagieren befinden sich auch der Unterstaatssekretär für Luftfahrt in der früheren konservativen Regierung, Sir Phillip Sasscon. Nach einem halbstündigen Flug landete „Do X" wieder.

Auto stürzt in einen Fluß

Fünf Personen ertrunken.

wtb **Kowno,** 12. Nov. Ein schweres Autounglück hat sich gestern auf der Chaussee zwischen Kowno und Maletai ereignet. Ein Wagen, in dem sich sieben Personen befanden, stürzte beim Passieren einer Brücke in den Fluß. Dabei ertranken fünf Personen. Zwei konnten sich durch Schwimmen retten.

Ein Schiffbrüchiger nach 72 Stunden gerettet

wtb **Eureka** (Kalifornien), 12. Nov. Der erste Offizier des Schoners „Brooklyn", der letzten Samstag vor Port Humboldt kenterte, wurde heute als seetreibend aufgefunden und gerettet. Er war völlig erschöpft und fast bewußtlos, da er an ein Wrackstück geklammert, 72 Stunden ohne Nahrung und ohne Trinkwasser hatte aushalten müssen. Man brachte ihn ins Krankenhaus. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Funkmeldungen

Lohnsenkung in der belgischen Metallindustrie.

wtb. **Brüssel,** 13. Nov. (Funkspruch.) Die Arbeitervertreter der Metallindustrie haben sich vor der Gemischten Schiedskommission mit der von den Arbeitgebern vorgeschlagenen fünfprozentigen Lohnherabsetzung einverstanden erklärt. Demgemäß werden die Löhne am 1. Dezember und am 1. Januar um je 2,5 Prozent gekürzt

Anklage gegen die Verwalter der Banque Oustric.

wtb. **Paris,** 13. Nov. (Funkspruch.) Der Geschäftsführer einer französischen Schuhfabrik — bekanntlich hat die Bank Oustric die Kontrolle mehrerer Schuhfirmen — hat beim Untersuchungsrichter eine Klage gegen die Verwalter Oustric und Erlich eingereicht. In der Klageschrift wird Oustric und Erlich Unterschlagung vorgeworfen.

Wieder ein Bankzusammenbruch.

wtb. **Paris,** 13. Nov. (Funkspr.) Wie die Zeitung L'Information meldet, hat wiederum eine Bank, und zwar die Banque Benard in Paris die gerichtliche Liquidierung beantragt. Diesem Antrag ist stattgegeben worden.

Amerikanisches Urteil über Deutschlands Wirtschaftslage.

wtb. **Washington,** 13. Nov. (Funkspruch.) Das Handelsamt gibt den Bericht des stellvertretenden Handelsattachés in Berlin, Douglas Miller, über die Lage in Deutschland bekannt. Miller erklärt, die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands im kommenden Winter werde schwierig, aber keinesfalls hoffnungslos sein. Das neue Finanz- und Arbeitslosenprogramm der Regierung habe im allgemeinen einen günstigen Eindruck in der Oeffentlichkeit gemacht.

Europas neuester „König"

GERECHT, ABER — ANALPHABET!

Aus Warschau kommt die Kunde, daß sich die Zigeuner in Polen einen neuen König erwählt haben. Siebenhundert Delegierte aus allen Teilen des Landes seien nach Piastowo bei Warschau gekommen und hätten dem neuen Herrscher, der sich selbst den Namen Michael II. beilegte, in malerischer Tracht zu Roß, zu Fuß und auf Wagen den Treuschwur abgelegt. Der neue König ist dreiundvierzig Jahre alt und rühmt sich, ganz Europa und Asien durchreist zu haben. Er behauptet,

Zigeunerkönig Michael II. und seine Gemahlin.

was für die Zigeuner offenbar ein besonderer Ruhmestitel ist, niemals mit einer Polizeibehörde in Konflikt gekommen zu sein. Seine Untertanen haben Michael II. zehntausend Dollar geschenkt und dieser, nicht unempfänglich für solch reiche Gabe, hat daraufhin eine große Anzahl von Urteilen, die von den einzelnen Stämmen in eigener Gerichtsbarkeit über die Stammesangehörigen verhängt waren, aufgehoben. Die Zigeuner haben ihre eigenen Gesetze, die ganz verschieden von denen der Länder sind, in denen sie wohnen. Und sie verstehen es sehr gut, die Staatsgesetze zu respektieren, ohne sie eigentlich anzuerkennen.

Das war von jeher so. Diese ewigen Wanderer wußten immer sich in ein mystisches Dunkel einzuhüllen. Im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts sind sie zuerst in Mitteleuropa erschienen, auch damals schon zu größeren Verbänden zusammengeschlossen, die immer wieder in Unterabteilungen sich gliederten. Sie traten damals unter Führung ihrer Herzöge und Grafen, versehen mit Schutzbriefen des Kaisers Sigismund, auf den Plan. Aber man kam ihnen mißtrauend entgegen. Ihr Asiaten-Charakter, der immer etwas Hinterhältiges und Lauerndes behielt, zusammen mit der stark hervortretenden Tendenz, Mein und Dein zu verwechseln, machte sie bald verhaßt. Damals war ihr Zufluchtsort und Schutzgebiet der heute nicht mehr existierende Streitwald, ein Teil des Böhmerwaldes. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit

Malerische Zigeunertypen vom Balkan.

Spionage, die sich besonders gegen Friedrich den Großen richtete, als er im Jahre 1756 den siebenjährigen Krieg begann. Nach einem fürchterlichen Schlachten und Morden, deren sich im Dreißigjährigen Kriege besonders die wallonischen Kriegsscharen schuldig machten, schien es, als seien die Zigeuner wenigstens in Deutschland ausgerottet. Aber bald tauchten die Vertreter dieses unendlich fruchtbaren Volkes an allen Ecken und Enden wieder auf und heute kann man sie überall in Europa, besonders in Kleinasien wiederfinden.

Wenn in manchen Meldungen über die Krönung Michaels II. zum Zigeunerkönig von einem internationalen Zusammenschluß der Zigeuner die Rede war, so darf man das ruhig als Produkt der Phantasie bezeichnen. Die Unausrottbarkeit und Urkraft dieser seltsamen braunen Menschen liegt gerade in ihrer Zerstreutheit über die ganze Erde und in dem nur losen Zusammenschluß der Familien und Stämme, die unablässig wandern, durcheinanderfluten und doch alle genau wissen, wo sie hingehören. Denn jede Familie, jeder Stamm, hat seine bestimmte Heimat. Vielleicht waren sie in alter Zeit, aus der Not eine Tugend machend, nur Nomaden. Heute trifft das keinesfalls mehr zu. Die Familie, die ich kürzlich, von der Jagd heimkehrend, auf einer Chaussee bei Berlin traf, ist in der Nähe von Damaskus beheimatet. Der Vater, Führer und somit das absolute Oberhaupt dieser aus vier Einzelfamilien bestehenden Gruppe, kann sich auf deutsch recht gut verständigen und gab mir ein rundes Bild von seiner türkischen Heimat. Die Fahrten der Gruppe dauern ein halbes bis ein Jahr. Zu Hause warten die alten Leute, die nicht mehr wandern können, auf die Rückkehr der Jüngeren und bestellen wohl auch ein wenig das Feld. Eigentlich aber arbeiten diese Türken als Schausteller, die mit ihren Affen, Dromedaren und Bären das Land durchziehen, überall Vorstellungen gebend.

Gleichfalls in nächster Nähe Berlins lernte ich ferner jüngst eine Kolonie kennen, deren sämtliche Mitglieder Instrumentenhändler und Musiker waren. Sie verkauften Geigen, Klarinetten, Harmonikas. Und ich fand einen jungen Menschen von zweiundzwanzig Jahren unter ihnen, der die Geige wie ein Meister spielte. Ein schöner, schlanker Mensch, mit Augen von träumerischer Glut und einem edlen, bronzegetönten Jünglingsprofil. Seine Schwester ist Tänzerin und tritt in großen Varietés auf.

Der Stolz des Lagers beim Tanz.

In Deutschland ist die Ausübung der Musik durch Zigeuner übrigens nicht häufig. Desto selbstverständlicher ist sie in Ungarn und in Teilen der Tschechoslowakei, wo auf keiner Hochzeit oder Kindtaufe die Zigeunerkapelle fehlen darf. Die Gruppe, von der ich zuletzt sprach, hatte übrigens auch einen Silberschmied in ihrer Mitte, der sehr reizvolle Filigranarbeiten anfertigte.

In Landsberg a. d. W. sitzen seit vielen Jahren Zigeuner, die sich hauptsächlich dem Viehhandel widmen. Pferde sind überhaupt ihre Leidenschaft und sie sollen es mehr als andere verstehen, einem Gaul für kurze Zeit ein Feuer in der Bewegung und einen Glanz im Aussehen zu verleihen, den er sonst nie in seinem Leben gehabt hat. Die bösen Eigenschaften, die aber den Zigeunern sonst nachgesagt werden, besitzen sie in Wirklichkeit nicht. Sie sind Naturkinder, nur dem Nützlichkeitsprinzip huldigend und daher nicht immer geneigt, die Wahrheit zu sagen. Daß sie bei ihrem Vormarsch einmal eine Ente oder ein Huhn mitgehen heißen, ist nicht zu bezweifeln. Aber sich in die Häuser schleichen, bei Tage oder gar bei Nacht stehlen, ist nicht ihre Sache. Sie wissen auch sehr wohl, daß sie sofort die Polizei hinter sich haben würden, da jeder Ortsgendarm genau Buch über „seine" Zigeuner führt und ihre Reiseroute genau verfolgt. Ebensowenig stimmt die Behauptung, daß sie besonders zu Gewalttätigkeit neigen. Freilich, die Zigeuner sind einmal aus Asien gekommen und Asiaten sind sie geblieben. Sie haben das feurige Naturell und das leidenschaftliche Herz ihrer Vorfahren behalten. Und wenn sie auf ihren Hochzeiten und anderen, immer ein wenig mystischen Festlichkeiten sich in die Haare geraten, so kommt es ihnen auf einen kleinen Messerstich nicht an. Wobei übrigens die Frauen durchaus nicht im Hintergrunde bleiben. Aber das vollzieht sich sozusagen immer in der Familie. Und solche Leidenschaft richtet sich fast nie gegen die Gastvölker. Wenn der Zigeuner zum Mörder wird, wie jener lange gesuchte Herzberg, der im Jahre 1927 ergriffen wurde, so handelt es sich genau wie bei anderen Völkern um Verbrecher, vor denen die Zigeuner selbst die größte Furcht haben.

Etwas ganz anderes ist es mit ihrer Wahrsagekunst. Um ihren Hang dafür zu verstehen, muß man zurückgehen auf die Ursprünge dieses seltsamen und trotz aller Bemühungen der Wissenschaft seelisch noch unerforschten Volkes. Ihre Ursprache, „Rom" genannt, beruht auf den „Zendavesta", ein jahrtausendealtes religiöses Buch der Inder. Und aus Indien sind die Zigeuner in grauen Zeiten über Persien, Syrien und Kleinasien, der afrikanischen Küste folgend, zuerst nach Spanien gekommen und haben sich dann in Europa verbreitet. Die Stämme, die von dort noch jetzt durch die Lande ziehen, stellen zweifellos eine Urrasse dar. Ihre Frauen sind viel schöner, edler im Typ und anmutig in jeder Bewegung. Die Männer sind durchweg ausgezeichnete Reiter, mutige und schöne Menschen. Sie erinnern in ihrer Körper- und Gesichtsform sehr an den ursprünglichen Bewohner Indiens, den Hindu. Aber am deutlichsten wird diese Abstammung der Zigeuner in Sprache und Religion.

„Rom" heißt „Stamm" und ist außerdem auch der Name einer indischen Kaste niederen Ranges. Noch vor hundert Jahren besaßen die Zigeuner ihre eigene Religion, die allmählich in Vergessenheit geraten ist. Man hat aber gefunden, daß auch die noch bei älteren Personen erkennbaren Reste solchen Kultes lebhaft an die indische Götterlehre erinnern. Eine der indischen Hauptgottheiten heißt „Bhawani, die Dunkeläugige", ist eine Vorstellung der Nacht, der Finsternis, des Todes und des Nichts. Dieselbe Gottheit findet sich bei den Zigeunern in ihrer „Bhowané", die auch die „Schwarze" genannt wird. So schwören die Zigeuner auch stets bei der ewigen Nacht, bei dem Tode. Und diese düsteren Vorstellungen der Gottheit münden in das Urnichts, das Nirwana uralt indischer Weisheit . . .

Wenn auch die meisten „Weissagungen" dieser landfahrenden Menschen auf bloßes Gerede hinauslaufen, so habe ich selbst und andere glaubwürdige Leute Dinge von solchen alten braunen Weibern gehört, die über ein ihnen vollkommen fremdes Leben Aufschlüsse erteilten, die unerklärbar und rätselhaft blieben. Die geheimen Kräfte der menschlichen Seele sind noch so wenig erforscht, daß wir vorläufig so merkwürdige Tatsachen nur zu unserer Kenntnis nehmen können.

Ein Vorwurf, der den Zigeunern immer gemacht wird und der sie so gut wie niemals trifft, ist der, sie entführten Kinder. Man hat nur notwendig, in so einen rumpelnden Wagen voll braunen, springlebendigen Nachwuchses hin-

Totenfeier an der Leiche eines Lagerhauptmanns.

einzublicken, um sich zu sagen, daß die Zigeuner eher in der Lage wären, Kinder abzugeben, als fremde zu sich zu nehmen.

Ungewiß wie das ganze Leben und Treiben dieser braunen Menschen bleibt ihre Zahl. Manche Kenner schätzen die Gesamtzahl aller Zigeuner auf zwei Millionen, andere nehmen fünf Millionen an. Die nie ruhende Durcheinanderbewegung ihrer Stämme verhindert genauere Feststellungen. Das mag unserem Ordnungssinn widersprechen, aber ich meine, daß man heute, wo die Romantik immer mehr einem nüchternen Leben Platz macht, für solche eigenartigen Volkserscheinungen, wie die Zigeuner sie darstellen, dennoch dankbar sein sollte.

Hans Hyan.

Ein Volk ohne Ruh und Rast.

Einfache Kleider zum Selbstarbeiten

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen die deutsche Frau zum Selbstarbeiten ihrer Kleidung. Besonders an die einfachen Vormittagskleider wagen sich auch ungeübte Hände, und die leichten Wollstoffe sind schon zu niedrigem Preis in großer Auswahl erhältlich, sodaß sich unsere Vorlagen sehr preiswert nacharbeiten lassen. Auch das Vormittagskleid ist länger geworden und hochgegürtet. Kleine aparte Pikeekragen, Patten, Westeneinsätze beleben den Halsausschnitt, schmale Ledergürtel umschließen fest die Taille. Sehr beliebt sind wieder Blusenkleider. Man trägt die Bluse im Rock oder man zieht sie auch wieder jumperartig über die Hüften.

K 35144. Schlicht in der Linie und daher auch vorteilhaft für stärkere Figuren ist das Kleid aus Velourine, Flamenga oder leichtem Wollstoff. Der Ausschnittblende aus weißem Pikee ist ein Latz angeschnitten, auf den eine Knopfpatte greift. Die gleiche Garnitur wiederholt sich an den Ärmeln. Erforderlich 2,60 m Stoff, 130 cm breit, 50 cm Besatzstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 35135. Das flotte Kleid aus grünem Krepp Cajd oder anderem Wollstoff erhält durch die Teilungsnähte am Leibchen eine vorteilhafte Linie. Der Reverskragen und die Ärmelaufschläge aus weißem Pikee sind mit Stäbchenhohlnaht verziert. Tief angesetzter Glockenrock. Erforderlich 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine sehr vorteilhafte Schnittform zeigt das Tweedkleid **K 35142**, an dem vorn und hinten angeschnittene Patten auf die Rockpasse greifen, die dicht in Querbiesen abgenäht ist. Weiße Waschseide ergibt den Westeneinsatz mit Kragen und die Ärmelgarnitur. Erforderl. 3,70 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 35117. Eine lose aufliegende Pelerine garniert das Kleid aus kleingemustertem Wollstoff, dessen Rock in Glockenbahnen aufgeteilt ist. Diese setzen sich als Hüftpasse oben in schräger Linie fort. Den Halsausschnitt begrenzt eine schmale Georgetteblende, die vorn mit einem Jabot abschließt und mit Plisseesalbein verziert ist. Erforderlich 4 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

S 26089. Schwarzer Breitschwanzplüsch wurde zu dem eleganten Jackenkleid verarbeitet. Der hüftenge Rock fällt nach unten glockig aus. Die lose, vorn offene Jacke ist mit einer Randblende begrenzt. Man trägt das Kostüm über einer Bluse aus weißem Krepp Satin. Erforderlich 2,65 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26050. Blusenkleid aus dunkelblauem weißgemustertem Wollgeorgette und hellblauem Forta-Toile. Knopfpatten aus dem Rockstoff stellen an der Bluse die Harmonie mit dem Rock her. Kragen und Ärmelaufschläge sind mit schmalem Schrägstreifen eingefaßt. Erforderlich 1,65 m Rockstoff, 95 cm breit, 1,75 m Blusenstoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Bahnhofstraße 3

Schuh-Fein-Besohlung

Die Preise für unsere gut kernigen **Volkswohl-Sohlen** sind **fünf Proz. niedriger** wie **jedes andere Angebot** für Besohlung. Ein jeder überzeuge sich von der Haltbarkeit zu diesen Preisen.

Schuhe für kranke Füße

unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an

H. Hitzegrad u. Sohn

Orthopädische Schuhmachermeister, geprüfte Mitglieder des orthopädischen Bundes Deutschlands.

Telefon 2765 Senningsweg 26 Telefon 2765

Erstes Fachgeschäft am Platze seit 1896

Hohe Auszeichnungen: Gelsenkirchen 1925, Bochum 1926, Münster 1927

Goliath-Sohlen, Alleinverarbeitung für Schwerte, kosten 20—35 Pfg. mehr, haben dafür aber eine 2 bis 3fache Haltbarkeit

Einlagen nach Maß und Modell auch Handelseinlagen

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Wieder frisch

eingetroffen

Kabliau
Mittel-Schellfisch } blutfrisch
grüne Heringe

Feinste Ostsee-

Fettbückinge

Ia. Kleinfleisch

KOWA

Kolonialwaren-Vertriebs-Ges. m. b. H. Dortmund

Der Generalstab für den Preisabbau

Der von der Reichsregierung eingesetzte besondere Ausschuß, der gleichsam als Wirtschafts-Generalstab die weiteren Maßnahmen gegen die hohen Preise einheitlich dirigieren soll. Oben von links nach rechts: Reichskanzler Brüning, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg, der preußische Handelsminister Dr. Schreiber und Reichsbankpräsident Dr. Luther. Unten von links nach rechts: Vizekanzler Dr. Dietrich, Reichsernährungsminister Schiele u. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald.

Der modern Haarschnitt:

Spezial-Damen

Salon Schneeberg-Wirthsmann

Hörderstraße 8

Verding

Die Ausführung der Klempner-, Dachdecker- und Installationsarbeiten zur Errichtung der „Gaststätte Kreinberg" für den Eisenbahn-Bauverein e. G. m. b. H. in der Wohnsiedlung Kreinberg soll in öffentlichem Verding vergeben werden. 4130

Angebote sind verschlossen, postfrei mit der Aufschrift:

„Angebot auf Herstellung von Klempner- bezw. Dachdecker- bezw. Installationsarbeiten zur Errichtung der Gaststätte Kreinberg"

bis zum Eröffnungstermin, Freitag, den 21. Nov. 1930, vormittags 11 Uhr, an das Baubüro des unterzeichneten Bauvereins, Schwerte, Behnesstraße 2, einzureichen.

Zuschlagsfrist 20 Tage.

Verdingsunterlagen u. Zeichnungen liegen im Baubüro des Eisenbahn-Bauvereins Schwerte, Behnesstraße 2, zur Einsichtnahme auf.

Verdingshefte sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 2.— Mk. für das Angebot von hier zu beziehen.

Schwerte, den 12. November 1930.

Eisenbahn-Bauverein Schwerte
e. G. m. b. H.

Lest Bücher! Wissen ist Macht!
Besichtigt die Buchhandl. C. Braus, Bahnhofstr.!

Wir stellen für den Platz Schwerte und Umgebung zum Verkauf unserer bekannten und gut eingeführten 4124

Singer-Nähmaschinen

zu erleichterten Zahlungsbedingungen noch einen rührigen

Vertreter

welcher seinen Wohnsitz in Schwerte hat, ein. Einarbeitung erfolgt durch uns. Herren, die an regelmäßiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich persönlich in der Geschäftsstelle bei uns vorstellen oder sich schriftlich an uns wenden.

Singer Nähmaschinen-Aktiengesellschaft,
Iserlohn, Mendenerstr. 6.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 14. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in Lichtendorf in der Wirtschaft Eichmann: 4132

1 Nähmaschine
4 Schweine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 13. 11. 30.

Franz,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Hamburger Fischhalle

Schwerte, Hagenerstr. 2. empfiehlt für Donnerstag, Freitag, Samstag im Geschäft und auf dem Wochenmarkt Ia frischen Fisch direkt vom Fangplatz, feinste Rauchwaren und Marinaden usw.

Hamburger Fischhalle

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

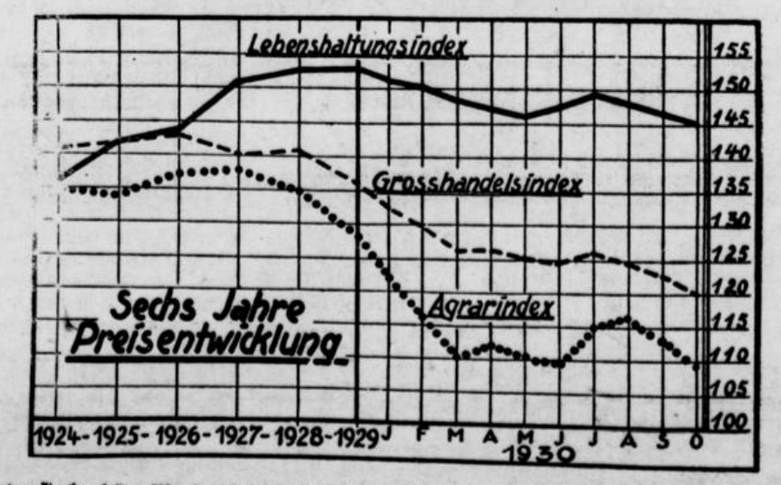
EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Schlafsim., Kinderbett., Stahlmatr., Polst., Chaiselong., an Jeden, Teils, Raten-fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Technikum
Lemgo i. Lippe

Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Das Rätsel der Preisbildung?



Das hervorstechendste Merkmal dieses Rückblickes auf die Preisentwicklung in den letzten 6 Jahren ist die ständig wachsende Spanne zwischen den Lebenshaltungskosten und den Großhandelspreisen, die gegenwärtig ihren höchsten Stand erreicht hat. In dieser weit über das normale Maß hinausgehenden Spanne liegt das Preisproblem, dem jetzt die Regierung durch ihre allerdings sehr bescheidene Senkungsaktion beizukommen sucht.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, zweite Novemberwoche 1930.

Das wäre eine Doktorfrage: Wird eine blöde Komödie dadurch lustiger und sinnreicher, daß man sie wiederholt? Ich glaube nicht. Aber ich kann mich irren. Muß mich wohl irren. Denn wie käme es sonst, daß angeblich vernünftige Leute, aus vernünftigen Völkern vernünftig ausgewählt, sich feierlich zusammensetzen und immer wieder dieselbe dämliche Komödie spielen? Wobei sich dann die ewge Wahrheit des Satzes erweist: Geben ist seliger denn nehmen — das gilt von Ohrfeigen und Dilettantenvorstellungen. „Ihr müßt abrüsten", sagt der gute Michel, „denn Ihr habt's im Vertrag unterschrieben und beeidet; und erst auf diesen Eid hin hab' ich mir alle meine Waffen nehmen lassen, bis auf den Regenbogenschirm". — „Ich verstehe immer Eid", sagt der Franzose. Und der Engländer nickt dazu, und leider nickt sogar der Vorsitzende. Aber es kann auch sein, daß der Vorsitzende bloß nickt, weil ihm die Langeweile des ewig Wiederholten ein Schläfchen verschafft. Wie jener alte Claqueur, der zu Richard Alexander, dem unvergeßlichen Komiker, ins Residenztheater kam und sagte: „Herr Alexander, ich hab' Sie jetzt dreihundert Mal in der Rolle gesehen; ich kann nicht mehr lachen, ich kann nicht mehr klatschen, ich kann bloß noch schlafen ..." Und hinter der Szene sagt Amerika: „Keine Abrüstung, kein Schuldenerlaß". Und „Kein Schuldenerlaß", sagt der Engländer, „Keine Revision." Und „Ueberhaupt keine Revision", sagt der Franzose, „Keine Revision und keine Abrüstung — bloß Betrug" ... Guter Michel, gehst du immer wieder hin — für viel Geld — nach Genf, dir immer wieder dieselbe dumme Komödie anzusehen? Glaub' mir:

Das ist kein ehrenvoll Vergnügen,
Mit Stolz den Kopf uns zu verdreh'n:
Wenn die Hanswürste dich belügen,
Als dummer August dazusteh'n
Und auf dem unbeliebten Posten,
Derweil der ganze Zirkus lacht,
Zu schauen, wie auf deine Kosten
Sich die Manege lustig macht.

Ich fürcht', es wird von übler Kunde
Die Nachwelt, Michel, einst ereilt,
Daß dir im neuen Völkerbunde
Kaum schön're Rolle zugeteilt,
Als du, vom Lügenpakt betrogen,
Kampfmüd' ein unbesiegter Held,
Dich willig nackend ausgezogen,
Rings von Gewappneten umstellt.

O Volk der Denker und der Dichter,
Land Blüchers und des Alten Fritz',
Siehst du geschminkte Clowngesichter,
Die dort belachen ihren Witz?
Spiel' brav die Rolle des Gekränkten,
Mach' gute Mien' zum bösen Spott
Und zahle weiter die Milliarden
Dem Hohn von Genf bis zum Bankerott!

Vielleicht wird dich ein Schicksal rächen,
Das heut' den Grimm des Träumers würzt
Es wird die Welt zusammenbrechen,
Wenn Deutschland in die Tiefe stürzt;
Wenn ob dem Bruch verhöhnter Rechte
Ein Sturm von Osten her zerbricht
Den Hochmut jener Folterknechte
Als unerbittlich Weltgericht

Aber die Dummheit der Organisation des frechsten Weltbetruges, der erlebt wurde, sieht die Gefahr nicht oder will sie nicht sehen. Sie haben noch die Kühnheit, in ihren Zeitungen lobend schreiben zu lassen: An die von unserem Reichskanzler gerühmte loyale Erfüllung der internationalen Verträge in friedlicher Zusammenarbeit der Völker müsse man sich halten, und davon dürfe man nicht abgehen. Was sie sagen! Wo ist denn die legale Erfüllung der Abrüstung auf der anderen Seite ...? Aerger über Aerger in der Welt! Die Amerikaner haben's auch nicht leicht. Bei denen geht's freilich nicht um das bißchen Brot; denn sie haben sich die Taschen voll Geld gestopft. Bei denen geht's um die Freiheit des Durstes und um den Alkohol. Und nachdem in der üblen Zeit der Prohibition der Betrug schamlose Orgien gefeiert hat, scheint man nun nach den Wahlen glücklich so weit zu sein, daß die Stimme eines einzigen Farmers für oder gegen die Götter Bacchus und Gambrinus entscheiden kann. So in den dreißiger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts ist in England schon einmal ganz derselbe Klamauk gewesen. Das Parlament hatte seinen Feldzug gegen den Wachholderbranntwein gerüstet. Die Folge davon? Nach alten Berichten hatten die Branntweinschenker damals ihren ganz besonders listigen Trick, den man am besten im treuherzigen Ton der Chronik liest: „—sie halten nämlich die vorderste Türe ihrer Wohnung offen, die innere aber fest verschlossen; wenn nun jemand Branntwein verlangte, so tritt er in das Vorderhaus und ruft: „Pus, Pus!" wie man die Katzen zu locken pflegt. Hierauf antwortet eine Stimme von innen: „Miau, Miau!" Und hernach kommt eine Schublade aus der Wand hervor, worein man ein Stück Geld legt. Die Schublade zieht sich alsdann wieder zurück, bringt aber sofort ein Glas mit so viel Branntwein, als das hineingelegte Geld beträgt, dagegen heraus, den der Käufer austrinkt und damit seine Wege geht. Die Person, welche die Maschine regiert, bleibt indessen versteckt" ... Dieser letzte Vorbehalt scheint mir bei allen großen Betrügen — gleichviel, ob ein Mensch, eine Person oder ein ganzes Volk betrogen werden soll — das seit Olims Zeiten Uebliche: die Person, welche die Maschine regiert, bleibt indessen versteckt. Ich glaube nicht, daß es in den Tagen Sanheribs oder Nebukadnezars anders gewesen ist. Bloß hat der Fortschritt der Technik und die listige und tückische Verfeinerung der Maschinen im allgemeinen auch die große Betrugsmaschine, hinter der als Spiritus-Regens der große Betrüger sitzt, verfeinert und verschönert. Und da wir einmal bei der Technik sind, so möchte ich hier einer Erfindung besonders gedenken, deren Beschreibung mir — aus Gründen, die ich erläutern werde — die höchste Bewunderung abgenötigt hat. In einem Hamburger Funkhaus hat man's unternommen, einen Teil des Bodens des großen Senderaums so zu konstruieren, daß er auf einen einfachen Knopfdruck hin — versenkt werden kann. Auf diesem versenkbaren Teil des interessanten Bodens hat nun allemal das Orchester seinen Platz. Ich aber bin der Ansicht, diese Erfindung muß gerühmt, bedankt und vorbereitet werden. So weit ich mit meinen schwachen Kräften das vermag, soll's an mir nicht fehlen.

Im Funkhaus zu Hamburg in glücklichen Stunden,
Da hat man 'ne wonnige Sache erfunden;
In Zeiten, wo jeder Erfinder sich nennt,
Verdient sie — vor andern — ein dickes Patent.

Im Funkhaus zu Hamburg, da spielt dies Semester,
Wie anderswo auch ein vorzüglich Orchester;
Es fidelt und bläst, und mit einem Mal
Verschwindet es Bumms! — in den Boden vom Saal.

Ganz ohne Krach und Getu und Verrenkung
Verschwinden die Musiker in die Versenkung
Und sind dem Gesicht und Gehöre entrückt,
Weil irgendwo wer auf ein Knöpfchen drückt.

O deutsche Erfindung! Ich preise dich ehrlich.
Jetzt wird mir „modernste" Musik nicht gefährlich;
Jetzt geh' ich — wogegen ich lang mich gesperrt
Auch wieder mal abends in ein Konzert.

Denn wenn die da vorn beginnen zu rasen
Und ganz durcheinander fideln und blasen
Und hitzig der „Meister" das Stöckchen schwingt
Und mir vor Entsetzen das Ohr bald zerspringt,

Da bück' ich mich schleunigst, ein Knöpfchen zu drücken —
Und sieh' schon verschwindet zu meinem Entzücken
Da vorn der ganze verrückte Skandal ...
Und schon ist so Ruhe und Friede im Saal!

Diogenes.

Der Londoner Kampf geht weiter

Die Londoner Konferenz über Indien.

Von Professor Dr. Taraknath Das.

I.

Die nackte Wahrheit über die Lage in Indien und die britisch-indischen Beziehungen ist, daß Indien sich im Aufstand befindet. Er ist schon seit einigen Jahren im Gange, hat jedoch letzhin eine Bedeutung angenommen, über die sich die Welt, selbst die breite Masse in England, durchaus nicht im klaren ist. Getreu seiner herkömmlichen Politik brachte der britische Imperialismus bei der Unterdrückung der Freiheitsbewegung höchst barbarische Methoden zur Anwendung, ohne jedoch sein Ziel zu erreichen. Die englische Regierung will nun die bedrohliche Lage durch die in London zusammengetretene Konferenz regeln. Ihre Bedeutung ist nicht geringer als die der letzten Londoner Seeabrüstungskonferenz oder der z. Zt. gleichfalls tagenden Reichskonferenz. Man kann wohl behaupten, daß sich auf der Indien-Konferenz das Geschick des Britischen Weltreiches entscheidet, weil von ihrem Ausgang die weitere Entwicklung des indischen Aufstandes abhängt.

So weit Großbritannien in Betracht kommt, ist die indische Frage keine Parteiangelegenheit. Alle politischen Gruppen suchen Indien zum Vorteil des britischen Volkes, vor allem seines Handels, beim Reiche zu halten. Daher setzt sich die britische Abordnung aus den einflußreichsten Führern der Labour-Partei, der Liberalen und der Konservativen zusammen. Den Vorsitz führt der Premierminister MacDonald selbst. Indien hat Vertreter verschiedener Gruppen entsandt: solche der indischen Fürsten, der indischen Liberalen und gemäßigten Nationalisten, der indischen Mohammedaner, der Sikhs und anderer Minderheitsgruppen.

Die Konferenz wurde einberufen, um die künftige Verfassung Indiens zu bestimmen. Der englische Entwurf bietet dem indischen Volke die geringstmögliche Freiheit und läßt die Leitung der indischen Außenpolitik und Finanzwirtschaft nach wie vor in britischen Händen. Er geht ferner von dem Streben aus, die verschiedenen Teile Indiens von einander zu trennen und die indischen Fürsten auf alle mögliche Weise gegen die Nationalisten auszuspielen. Allgemein erwartet man, daß die indische Abordnung im allgemeinen die Stellung eines vollberechtigten Dominiums mit gewissen,

MAGGIs SUPPEN bieten Gewähr für Qualität
1 Würfel für 2 Teller vorzügliche Suppe nur 13 Pfg.

„Sei klug, Amélie!"

Roman von Margarete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.)

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Na, gerade überwältigend ist der Absatz nicht. Man scheint sich nicht um das Buch zu reißen", höhnte sie.

Ludmilla stieß sie an. Der kleine Warnungspuff blieb unbeachtet.

„Ach was", sagte Suse, „es ist doch auch ganz gleichgültig, ob zwanzig oder vierzigtausend Bücher verkauft worden sind, wenn man nicht auf die Einnahme angewiesen ist. Wie oft kommt es vor, daß ganze Auflagen eingestampft werden und die Verfasser müssen es auch ertragen ..."

Joachim sah düster vor sich hin.

„Ach Gott!" sagte Ludmilla, „es war deine ganze Hoffnung."

Suse lachte höhnisch. „Es passiert anderen Menschen auch, daß sie um ihre schönste Hoffnung betrogen werden."

Joachim hob den Blick.

„Ja, allerdings, das kommt vor, und wen's trifft, der muß es tragen."

Sie verstand ihn nur zu gut. Sie beugte sich ein wenig vor, ihr Blick bohrte sich in den seinen. So saßen sie sich sekundenlang gegenüber.

Frau von Knapp betrat das Zimmer; in dem Augenblick erhob sich Suse.

„Ich hätte Sie gern allein gesprochen, bevor sie fortgehen," sagte sie zu Joachim.

Er folgte ihr ins Wohnzimmer. Kaum, daß die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, sagte Suse: „Ich habe aus der Antwort, die ich vorhin bekam, eine Anspiegelung herausgehört — vielleicht war die gar nicht beabsichtigt?" Ihre schwarzen Augen hatten wieder den bohrenden Blick.

„Doch — ja, sie war beabsichtigt."

Das war unerhört! Sie hatte Mühe, ihre Fassung zu bewahren. Ihr Gesicht war plötzlich aschfahl.

„In meinem Falle handelt es sich um mehr, als um das Aufgeben einer schönen Hoffnung — um meinen guten Ruf handelt es sich."

„An den hätte man früher denken sollen."

Sie überhörte seinen Einwurf, fuhr fort: „Es ist Klatsch aufgekommen, ich muß rehabilitiert werden."

Er zog die Schultern hoch. „Durch mich kann das nicht geschehen, ich kann nur bedauern, was vorgekommen ist. Und das tue ich. Ich will fortgehen von Kreith, mein Gewissen erträgt diesen Zustand nicht länger."

Und nun suchte er nach einem Wort, das sie trösten sollte, aber ehe er es noch gefunden, höhnte sie: „Das wäre sehr einfach, fortgehen und mich meinem Schicksal überlassen!"

„Was kann ich weiter tun? Es ist wirklich das einzig Mögliche."

„Es gibt noch eine Möglichkeit, Ludmilla vertröstete mich stets auf diese."

Sein Blick ruhte fragend auf ihrem Gesicht.

Und dann gab Suse ihm Antwort. Er solle seine Ehe lösen, um sie zu heiraten.

„Von dieser Möglichkeit hat Ludmilla gesprochen?"

„Ja — ja, nicht einmal, tausendmal. Ich bin schwach gewesen, hab's geglaubt, weil ich es mir wünschte. Nun habe ich die Strafe dafür. Ich bin das Opfer schnöder Berechnung geworden."

Mit totblassem Gesicht starrte Joachim sie an, dann stürzte er hinaus.

* * *

Suse Obernitz hatte vor Wut ihr Taschentuch mit den Zähnen zerbissen

„Du bist an allem Unglück schuld!" schrie sie Ludmilla ins Gesicht. „Gutmachen — kannst du es? Wer soll dir das glauben? Ich kann's nicht mehr."

Mit kalkweißem Gesicht stand Ludmilla vor ihr.

„Du mußt mir glauben, Suse, ich will wirklich dein Bestes."

Suse sah sie an, ungläubig blinzelnd, mit vom Weinen verschwollenen Augen.

„Ach Gott, ich kann doch nicht mehr daran glauben — nach dem, was ich eben erlebt habe!"

Erneutes Schluchzen stieg in ihr auf. Sie wandte sich zum Fenster, starrte hinaus. Es regnete — ach was, regnete — es goß, goß wie aus Eimern durch das kahle Geäst der Bäume. Schaurig war das anzusehen und zu denken: In diesen Regen war Joachim hinausgelaufen, nur um dies Haus hinter sich zu kriegen. Was mußten die Leute davon denken? Die machten sich doch ihr Lied darauf. Sie schluckte wieder an ihren Tränen, die aus Wut und Verzweiflung flossen. Sie dachte daran, was sie alles für ihn getan. Die monatelange Aufnahme auf dem Gut — dann hatte sie ihm die gute Anstellung gegeben. In seinem Interesse hatte sie ihrem Bruder Julius die zwanzigtausend Mark geliehen; schließlich hatte sie seiner Schwester noch dazu verholfen, daß sie Julius' Braut geworden war. Weihnachten hatten sie sich in Kreith verlobt und das Verlobungsfest hatte sie ihnen auch ausgerichtet. So viel, so unendlich viel hatte sie getan und keiner dankte es ihr.

„Du vermutest, daß Joachim noch heute nach Berlin fährt," sagte Ludmilla. „Das wird er gewiß nicht tun. Um aus seiner Arbeit Hals über Kopf herauszulaufen, hat er zu viel Pflichtgefühl.

Suse tupfte mit ihrem zerfetzten Taschentuch ihre verschwollenen Augen; dann sah sie Ludmilla von der Seite an.

„Was glaubst du, wohin er gegangen ist und was er vor hat?"

„Das kann ich nicht wissen, aber er wird wiederkommen, noch heute; das ist sicher."

Suse holte tief und schwer Atem.

„Wenn er nicht wiederkommt mich hier so einfach sitzen läßt, dann bin ich vor meiner Nachbarschaft blamiert. Dadurch, daß ich ihm die Verwalterstelle gab, mit ihm im selben Hause lebte, bin ich schon unmöglich geworden. Ich stehe ganz allein, alle haben sich von mir zurückgezogen."

„Du hast ja schon seit dem Tode deines Mannes keinen Verkehr mehr mit deinen Nachbarn; du hast es mir selbst einmal gesagt, Suse."

„Was man so Verkehr nennt, nein; aber traf man sich, so hatte man sich begrüßt und miteinander gesprochen. Jetzt grüßt man mich nicht einmal mehr. Neulich traf ich die Seesener; sie sahen über mich hinweg, als sei ich Luft. Glaubst du, ich wüßte nicht, was sie mir zum Vorwurf machen?"

Ludmilla antwortete nicht darauf, sondern sagte:

„Graf Heinitz kommt doch recht häufig zu dir."

Suse lachte kurz auf.

„Ja, der! Wäre er nie in mein Haus gekommen, es wäre für mich besser gewesen."

Ludmilla sah nachdenklich vor sich hin. Nach einer Weile tiefen Schweigens sagte sie:

„Du hättest die Aussprache mit Joachim nicht mit Gewalt herbeiführen dürfen. Entweder hättest du auf eine günstige Gelegenheit dazu warten sollen oder —"

„Auf diese hätte ich warten können bis in alle Ewigkeit", unterbrach sie Suse. „Er geht jedem Alleinsein mit mir aus dem Wege, so mußte ich es mir erzwingen. Herrgott, ich muß doch endlich einmal Klarheit haben. Ich muß wissen, ob er überhaupt die Absicht hat, seine Ehe zu lösen. Hat er diese Absicht nicht, so habe ich ja auch auf nichts zu hoffen. Als ich ihm vorhielt, er sei verpflichtet dazu, mich zu rehabilitieren, sagte er mir, ich hätte auf meinen Ruf besser bedacht sein sollen".

Ludmilla schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

für eine Uebergangszeit von fünf Jahren geltenden Einschränkungen fordern wird.

Das Verhandlungsprogramm umfaßt verschiedene Vorschläge. Es werden zur Erörterung kommen: 1. die Empfehlungen des im Juni dieses Jahres veröffentlichten Simon-Berichts, 2. die Vorschläge der indischen Verwaltung, die kürzlich durch den Vizekönig Lord Irwin der britischen Regierung überreicht wurden, 3. der Entwurf der indischen Fürsten, 4. jener der indischen Liberalen und gemäßigten Nationalisten sowie einiger kleinerer Gruppen.

Die britische Regierung ist sich darüber klar, daß die Inder die Vorschläge des Simon-Berichts nicht annehmen werden. Man erwartet in London, daß die indischen Fürsten die gemäßigten Nationalisten nicht unterstützen, sondern auf die Seite der Regierung treten werden. Jedoch ergibt sich aus Aeußerungen der Maharadschas von Bikanir und Kaschmir, des Nabobs von Bhopal und anderer Fürsten, daß diese den Ernst der Lage in Indien voll erfaßt haben und einem Entwurf der gemäßigten Nationalisten keine Schwierigkeiten machen werden, wenn er den Dominium-Status für ein geeinigtes Indien vorsieht, in dem die indischen Fürsten die ihnen zukommende hervorragende Rolle spielen werden. Man hat bereits durchblicken lassen, daß die indische Abordnung bei der gemeinsamen Konferenz eine geschlossene Front bilden und die Stellung als Dominium fordern wird. Sollte die britische Abordnung dem nicht zustimmen, so wird die Konferenz scheitern.

II

Von der größten Bedeutung ist die Tatsache, daß auf der bevorstehenden gemeinsamen Konferenz die indischen Nationalisten nicht vertreten sein werden, also die Anhänger der Allindischen Nationalen Kongreßpartei, welche die große Mehrzahl des politisch reifen Indiens verkörpert. Die Partei lehnte die Beteiligung an jeder Verhandlung mit den britischen Behörden ab, sofern diese nicht die Versicherung abgäben, daß die Konferenz einberufen werde, um eine Verfassung für ein freies Indien zu entwerfen; und zwar eine Verfassung, die dem Lande das uneingeschränkte Recht gibt, sich vom Britischen Reiche loszulösen, gerade wie in Südafrika, Irland und die übrigen Dominien. Selbst die gemäßigten Nationalisten sind sich darüber klar, daß jede Entscheidung der Konferenz, die den Dominium-Status nicht gewährt, vom indischen Volke glatt abgelehnt wird. Man darf daher mit Bestimmtheit behaupten, daß die Konferenz nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat, es sei denn, die britische Regierung machte ausreichende Zugeständnisse, die in der Gewährung der Freiheit Indiens innerhalb des Britischen Weltreichs bestehen müssen.

III.

Ganz gleich übrigens, ob die Konferenz mit oder ohne Erfolg endet — die Befreiung Indiens wird nicht aufzuhalten sein. Es liegt auf der Hand, daß die Nationalisten, denen zur Erlangung der indischen Unabhängigkeit alle Mittel recht sind, ungeduldiger und gewaltätiger werden; letzthin sind auch terroristische Methoden in verschiedenen Teilen des Landes angewandt worden, vor allem in Bengalen, Bombay und im Pandschab. Die politischen Ideale und Bestrebungen der einzelnen Richtungen der indischen Nationalisten lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Rechte, mithin die indischen Liberalen, verlangen Dominium-Stellung. Die Mitte, die Mehrheit der Kongreßpartei, hält sich an die Forderungen Gandhis und seiner Mitarbeiter. Die Linke, die indischen Republikaner innerhalb der Kongreßpartei und andere außenstehende Gruppen, arbeiten offen auf eine Loslösung Indiens vom Britischen Weltreich und die Errichtung der Vereinigten Staaten von Indien als Bundesstaat hin. Die Zukunft des Landes liegt bei den Republikanern, die sich allen Großbritannien zu gewährenden Sonderrechten in Handel und Geldwirtschaft widersetzen, aber im Wege der Gegenseitigkeit ihm entgegenzukommen bereit sind.

Britische Staatsmänner, selbst ein Teil der Tories, treten, wie aus den „Londoner Times" hervorgeht, für die gemeinschaftliche Konferenz ein, in der ausgesprochenen Absicht, durch sie den Fortschritt des indischen Nationalismus zu hemmen und die britische Stellung in der Politik, der Wirtschaft und dem Handel Indiens zu festigen. Und zwar erstreben sie das Ziel auf dem Wege freundschaftlicher Verständigung, in dem sie den Indern einige Zugeständnisse machen wollen. Es läßt sich mit Bestimmtheit voraussagen, daß die britische Regierung infolge der Konferenz zu einigen Zugeständnissen genötigt sein wird, ohne daß indes dadurch die indische Unabhängigkeitsbewegung zum Stillstand käme. Um den Widerstand der Buren und die nationalistische Bewegung in Südafrika zu brechen, gewährte die britische Regierung der Union die Stellung als Dominium. Nachdem dann die Buren zur Macht gekommen waren, erwirkte General Hertzog auf der letzten Reichskonferenz die stillschweigende Zustimmung zu Südafrikas Recht, aus dem Reichsverband auszuscheiden. Die Union wie auch Island haben jetzt die offizielle Anerkennung dieses Rechts gefordert. Ebenso läßt sich der britisch-indische Konflikt nur dadurch beilegen, daß Großbritannien Indiens Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit anerkennt. Wir werden dies Ziel erreichen und eine Bundesrepublik, die Vereinigten Staaten von Indien, gründen. Räumt die Konferenz Indien die Stellung als Dominium ein, so wird sich der Wechsel ohne Gewaltätigkeit vollziehen. Andernfalls kann sie die gewaltsame Revolution nur beschleunigen.

Der Stabschef der roten Wirtschaft Kuybyschew

ist als Nachfolger von Krzyzanowski zum Vorsitzenden des Planamtes in Moskau, der höchsten Stelle für Wirtschaftsplanung, ernannt worden.

»AUS STADT UND LAND«

Nicht durch den Mund atmen!

Schwerte, den 13. November 1930.

Der Mensch soll normalerweise durch die Nase atmen; nur beim Sprechen wird vorübergehend der Mund zum Atmen benutzt. Das ist in der ganzen höheren Tierwelt so. Ueberall dort, wo besondere Organe zur Luftaufnahme (Lungen) vorhanden sind, also besonders bei den Warmblütern, hat die Natur zum Schutze der empfindlichen Innenorgane, der Lungen, eine Vorrichtung geschaffen, die die Schäden der Außenluft abhalten soll. Diese bestehen hauptsächlich in den verschiedenen Temperaturen der Außenluft und der Lungen, ferner in schädlichen Beimengungen der Außenluft. Die Temperaturunterschiede können ebenso in zu großer Wärme wie in zu großer Kälte bestehen. Bei zu großer Wärme, die meist mit Trockenheit verbunden ist, wird die Einatmungsluft durch die Organe der Nase angefeuchtet und gleichzeitig dadurch, daß die Oberflächenflüssigkeit der Schwellorgane der Nase verdunstet, also durch Wärmebindung, abgekühlt. Umgekehrt wird zu kalte Luft auf dem Wege durch die Nase angewärmt und gelangt so erst bei einer Temperatur, die ungefähr die Eigenwärme des Organismus entspricht, in die Lungen.

Die Anwärmung der Luft auf dem Wege durch die Nase ist für das nordische Klima wichtiger als eine Abkühlung zu warmer und trockener Luft. Um diese wichtigen Funktionen zu erfüllen, ist die Nase mit sehr zweckmäßig gebauten Muscheln und Schwellkörpern versehen, die die Einatmungsluft zwingen, die richtige Temperatur anzunehmen und sich genügend mit Feuchtigkeit zu sättigen.

Es ist eine Qual, in trockenen, heißen Räumen zu weilen. Die Fähigkeit der Nasenatmung, die Einatmungsluft richtig vorzubereiten, ist durch allzulangen Aufenthalt in Räumen mit trockner Luft oft genug gestört. Aehnlich geht es auch mit der Fähigkeit der Nase, schädliche Beimengungen der Atmungsluft abzuhalten. Auch hier wird bei übermäßiger Beanspruchung schließlich die Fähigkeit versagen. Uebrigens weiß jeder, daß sich die Spur der schädlichen Beimengungen der Luft im Taschentuch wiederfinden, und daß sie bei einem Kohlenarbeiter anders aussehen als bei einem Bureaumenschen. Auch diese sinnreiche Vorrichtung, den Staub und alle Beimengungen der Luft zu filtrieren, ist an das einwandfreie Funktionieren der Muschelgewebe der Nase gebunden.

Allgemeine öffentliche Weihnachts-Notsammlung

Es gaben:

Schwerter Bankverein	100.—	Mk.
E. Klein, Schwerte	20.—	„
dazu bisherige Zeichnung	300.—	„
Sa.	420.—	Mk.

Herzlichen Dank!

÷ **Gedenktage.**

13. November: 354 Der Kirchenlehrer Aurelius Augustinus in Tagaste, Numidien, geboren (gestorben 430). — 1504 Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Marburg geboren (gestorben 1567). — 1848 Der Musikschriftsteller Hans von Wolzogen in Potsdam geboren. — 1862 Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gestorben (geboren 1787). — 1868 Der italienische Komponist Gioacchino Rossini in Ruelle bei Paris gestorben (geboren 1792).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 12. November 1930.**

Ueber Westeuropa ist der Luftdruck weiter stark angestiegen und hat dort außergewöhnlich hohe Werte erreicht. Ein Hochdruck von über 780 mm Druck liegt über Südengland und Nordfrankreich. Im Nordosten wird das Tief weiter von dem vorrückenden Hochdruck verdrängt. Andererseits ist über dem Nordmeere eine neuer Tiefdruckwirbel erschienen. — In Deutschland war es heute morgen teils heiter, teils bedeckt ohne wesentliche Regenfälle. Die Temperaturen lagen zwischen 2 und 5 Grad, an den Küsten zwischen 5 und 8 Grad. Der Kahle Asten meldete starken Nordwestwind, bedeckten Himmel und 1 Grad Frost.

Aussichten für Donnerstag: Heiter und trocken, später Zunahme der Bewölkung und Einsetzen von Regenfällen, Temperaturen sinkend bis zu leichtem Frost.

Aussichten für Freitag: Vormittags neblig und dunstig, noch einzelne Regenfälle.

÷ **40 Jahre im Dienst.**

Der Oberwerkführer Alex Schnettker, Hörderstraße 59, kann heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Reichsbahn zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden ihm Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Herrn Reichspräsidenten, des Herrn Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sowie des Herrn Reichsbahndirektionspräsidenten in Wuppertal überreicht. — Wir sprechen dem Jubilar zu seinem Ehrentage unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

× **Gesellenprüfungen.**

Vor dem Prüfungsausschuß der hiesigen Schneider-Zwangsinnung unterzogen sich folgende Schneiderlehrlinge ihrer Gesellenprüfung mit bestem Erfolge: Marianne Markmann und Lotte Kühl (Lehrmeisterin Frau Nordmann), Martha Heine (Frau Filshaus), Carl Uhr (H. Niemand), Erich Henning (E. Höbener), Carl Stein (E. Ortmann), Paul Bahl (Fr. Grasmeier). Die Leistungen der Prüflinge wurden mit „Gut" bewertet. Wir gratulieren!

÷ **Verding.**

Die Ausführung der Klempner-, Dachdecker- und Installationsarbeiten zur Errichtung der „Gaststätte Kreinberg" für den Eisenbahn-Bauverein e. G. m. b. H., in der Wohnsiedlung Kreinberg soll in öffentlichem Verding vergeben werden. (s. Inserat).

÷ **Große Kundgebung zu Ehren der alten Armee und Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des hess. Leib.-Drag.-Rgts. (Nr. 24) und dessen Formationen.**

Der Verein ehem. hess. Leib-Dragoner (Nr. 24), Geschäftsstelle Gießen, Schillerstraße 15, der sich aus kleinen Anfängen heraus zu einem der größten Vereine Gießens entwickelt hat, kann im Jahre 1931 auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet Pfingsten 1931 in Gießen eine große Kundgebung zu Ehren der alten Armee statt, mit der beabsichtigt ist, auch eine Wiedersehensfeier aller ehem. Angehörigen des Leib-Dragoner-Regiments Nr. 24 und seiner Feldformationen zu verbinden. Die Kommissionen zur Durchführung dieser Feier sind schon gebildet und die Platzfrage gelöst.

÷ **Vom Wochenmarkt.**

Bei mittlerem Besuch wickelte sich das Geschäft am gestrigen Wochenmarkt in ruhigen Bahnen ab, da die Käufer nur ihren dringendsten Bedarf deckten. Das Angebot überwog bei weitem die Nachfrage. Auf dem Fischmarkt waren hochaufgestapelte Mengen Fisch. Der Umsatz war hierin besser. Nachstehend die Preise:

Fleischwaren: Rindfleisch 1,—, Kotelett 1,—, Gefrierfleisch 0,90, Speck 1,— bis 1,20, Schinken 1,60, Mettwurst 1,40, 1,60, Blut- und Leberwurst 0,60, Hausmacher 0,80, Kalbsleberwurst 1,40, Jagdwurst 1,30, Braunschweiger 1,30, Fleischwurst 1,10, Plockwurst 1,50 bis 2,—, Zervelatwurst 1,80 bis 2,40 *M*.

Butter und Eier: Butter 1,70, Eier 7 Stück 1,05 *M*.

Obst, Südfrüchte, Gemüse: Aepfel 3 Pfund 1,10, Kochäpfel 20 ₰, Birnen 2 Pfund 15, Zitronen 3 Stück 20, Bananen 35, Haselnüsse 80, Walnüsse 70, Weintrauben 60—75, Feigen 40, amerik. Nüsse 80, Tomaten 40, Grünkohl 8 und 10, Porree 10, Weißkohl 6, Wirsing 8, Rotkohl Kopf 5 bis 10, Endivien 10, Feldsalat 10, Rote Beete 10, Wurzel 10, Zwiebel 5, Kohlrabi 10, Rosenkohl 25 bis 35, Spinat 10, Schwarzwurzel 35 bis 40, Steckrüben 7, Suppengrün 10, Sellerie 15 und 20, Merretich 10 ₰.

Fischwaren: Bratschellfisch 25 und 30, Kabliau 40, Schellfisch 35 und 40, Rotbarsch 30, Scholle 40, Filet 60 ₰, grüne Heringe 4 Pfund 1,—, Heringe 12 und 16 Stück 1,—, Bückinge 35 und 40 ₰.

÷ **Diebstahl bei der Rheinuferbahn.**

Der Diebstahl in der Rheinuferbahn vom 25. September, bei dem dem Täter 6 100 Mark in die Hände gefallen sind, ist noch nicht aufgeklärt. Sowohl auf die Ergreifung des Diebes wie auf die Herbeischaffung des Geldes sind hohe Belohnungen ausgesetzt.— Ein Schreiben, das wahrscheinlich von dem Täter herrührt, ist vermutlich auf einer Mignon-Schreibmaschine geschrieben. Bei dieser Maschine ist der kleine Buchstabe „l" beschädigt oder fehlt vollständig; denn in dem Schreiben ist überall nur ein großes „L" verwandt worden. Wer kennt eine derartige Schreibmaschine? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, an die nächste Postanstalt oder an die Ueberwachungsstelle der Oberpostdirektion Köln (Fernruf 71198) erbeten.

÷ **Schlafwagenzug Köln—Berlin verkehrt wieder.**

Die mit Beginn des Winterabschnittes des Fahrplans ausgefallenen beiden Schlafwagenzüge auf der Strecke Köln—Berlin über Duisburg—Essen und zwar D 15 Köln-Hbf. ab 22,08, Berlin Friedrich Str. an 7,49 Uhr und Berlin Friedrich Str. ab 22,41 Uhr, Köln-Hbf. an 8,01 Uhr werden bis auf weiteres wieder verkehren.

÷ **Postpaketverkehr mit dem Saargebiet.**

Ein großer Teil der Zollinhaltserklärungen zu deutschen Postpaketen nach dem Saargebiet wird noch immer mangelhaft oder unrichtig ausgefüllt. Pakete mit ungenügenden Zollinhaltserklärungen müssen bis zur Beibringung vollständiger und richtiger Zollinhaltserklärungen im Postzollamt Saarbrücken lagern. Hierdurch entstehen unangenehme Verzögerungen. Auskünfte über die ordnungsmäßige Ausfertigung der Zollinhaltserklärungen zu zollpflichtigen Sendungen nach dem Saargebiet erteilen die Industrie- und Handelskammern.

÷ **Beachtenswerte Regeln für den Verkehr an den Postschaltern.**

1. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden. 2. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vor der Einlieferung auf, wozu du bei Briefsendungen und Postanweisungen nach der Postordnung verpflichtet bist. 3. Schreibe zu Wert- und Einschreibsendungen einen Einlieferungsschein — mit Tinte — vorher aus. 4. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet. Lege bei gleichzeitiger Ein- oder Auszahlung von drei und mehr Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen sowie beim Einkauf von 3 oder mehr verschiedenen Sorten von Wertzeichen im Betrage von mehr als 5 Mark eine aufgerechnete Zusammenstellung der zu zahlenden Beträge vor. 5. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an den Postscheck- und den Bankverkehr sowie den Sparkassen-Giroverkehr. Benutze bei eigenem stärkerem Verkehr die besonderen Einrichtungen (Posteinlieferungsbücher u. -verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

Verschleierte Flur

Der Nebeltag löscht Farben und Konturen.
Ich wandle gern durch die verengte Welt,
Durch das Geheimnis um Gebüsch und Fluren,
Aus dem nur manchmal eine Träne fällt.

Ich liebe jene leisen, feinen Tage,
Wo alles Leben wie verschleiert steht.
Sie sind wie Freunde ohne laute Frage,
Was man geschafft hat und wie's einem geht.

Frida Schanz.

Als erste Hilfe sei zur Hand stets Traumaplast, der beste Wundverband. Zu haben in Apoth. u. Drog. in Pack. von 20, 25 u. 30 Pfg. an.

Aus Westfalen und den Nachbar-Provinzen

h **Altena.** Feste Schutzmauern an den Ufern der Lenne geplant. Das Sauerland ist bekanntlich eines der niederschlagsreichsten Gebiete Deutschlands. Die regenreichen Westwinde kommen von England herüber, stoßen an das Gebirge, sodaß es mitunter tage- ja wochenlang regnet. Besonders die an der Lenne gelegenen Städte haben dann sehr unter Hochwasser zu leiden. 1925 war es in Altena sogar so arg, daß drei nicht mehr ganz neue Häuser, die nahe am Ufer standen, einstürzten. Es liegt bei der Stadt nunmehr der Plan vor, an den Stellen, wo das Wasser besonders heftig ist, eine feste Mauer entlang zu ziehen. Danach müßte bis Altena das ganze rechte Lenneufer eingefaßt werden. Doch dieser Plan ist recht kostspielig, zumal die Verwaltung in dieser Zeit zu erheblichen finanziellen Einsparungen gezwungen ist.

g **Arnsberg.** Selbstmord eines Tanzlehrers. Der seit langen Jahren hier tätige Tanzlehrer Schulte wurde am Morgen von seiner Frau in der Küche tot aufgefunden. Er hatte alle Gashähne geöffnet und sich eine tötliche Vergiftung zugezogen. Man nimmt an, daß der Mann in geistiger Umnachtung gehandelt hat.

o **Vom Möhnesee.** Ein spannender Augenblick. Todeskampf zwischen Habicht und Wildente. Kreist dort ein großer Habicht in der Luft, — langsam zieht er seine Bahnen — immer tiefer schraubt er seine Kreise — bald hat er sich dem Wasser genähert — da! ein pfeilschnelles Herabstürzen aus der Höhe — ein sicherer Griff mit den scharfen Krallen — ein blitzschneller Hieb mit dem krummen Hakenschnabel und sein Opfer, eine ahnungslos dahinschwimmende Wildente, ist seine Beute geworden. Rettungslos ist sie verloren! — ein lauter Aufschrei, ein Flügelschlagen der mit dem Tode Ringenden! — Was da! Langsam zieht die Ente nach unten und der Räuber auf ihrem Rücken folgt — folgt unwiderstehlich in das nasse Element, in das nasse Grab. Ein dumpfer Schrei, ein letzter Flügelaufschlag des Königs der Lüfte — und dann war keine Spur mehr zu sehen. Ruhig glitten die nimmermüden Wellen wieder dahin, als wäre nichts geschehen. Des grimmen Raubvogels krummer Hakenschnabel und seine scharfen Fänge hatten nur allzu gut zugepackt.

o **Haltern.** Neue Funde im Haltener Römerlager. Die letzjährigen Ausgrabungen im Stadtgebiet von Haltern, die sich vor allen Dingen auf das große Römerlager bezogen, daß das Kernstück der römischen Befestigungsanlagen darstellt, sind nicht ohne Erfolg gewesen. Vor allen Dingen haben sie dazu geführt, den Bestand des Haltener Römermuseums an Gefäßen und Haushaltungsgegenständen, wie sie von den Römern, insbesondere auch von den römischen Soldaten benutzt wurden, stark zu vermehren. Es befinden sich jetzt unter den jetzt neu ausgestellten Gegenständen Stücke, die einzigartig in Deutschland sind, so u. a. eine Reibschabe in Kreisform von ungefähr einem Meter Durchmesser, deren Boden mit feinen Kieselsteinchen ausgelegt ist. Die Grabungen, die alljährlich zu bestimmten Zeiten fortgesetzt werden, haben bisher auf Haltener Gebiet stets großen Erfolg aufzuweisen gehabt.

h **Gelsenkirchen.** Fritze an der Antennenlitze. Im Männerasyl versuchte der Bergmann O. mehrere Male, sich an einer mitgeführten Antennenlitze zu erhängen. Liebeskummer soll der Grund gewesen sein. O. wurde der Polizei zugeführt.

d **Dinslaken.** Nicht weniger als 844 Gallensteine bei einer Frau entfernt. Im Krankenhaus konnte der Chefarzt bei einer 40jährigen Patientin nicht weniger als 844 Gallensteine entfernen. Die Patientin wird sich jetzt bestimmt erleichtert fühlen.

h **Moers.** Kühe mit Bleivergiftung. Einem Ackerer im benachbarten Borth sind nach der Verfütterung von Rüben, die in unmittelbarer Nähe der Solwaywerke auf dem Felde gestanden haben, die Kühe erkrankt. Der Tierarzt hat Bleivergiftung festgestellt. Die Ermittlungen ergaben, daß auf den Werksanlagen der Solwaywerke mit einem Sandstrahlengebläse auf dem Wasserturm gearbeitet war und daß so viele winzige Farbenteile auf die Rüben kamen.

h. **Lenkerbeck (Westf.)** In eine Passantengruppe gerast. Mit rasender Geschwindigkeit fuhr hier ein Motorradfahrer in eine Passantengruppe. Vier Personen wurden verletzt. Zwei junge Mädchen aus Hüls wurden in äußerst bedenklichem Zustande dem Prosperhospital zugeführt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

h **Lengerich (Westf.)** Eine alte Frau überfahren. Der hier wohnende Kraftwagenführer St. überfuhr auf der Rheinischen Straße in Dortmund mit dem Lieferkraftwagen IX 101 675 die 62jährige Ehefrau St. aus der Tremoniastraße. Das alte Mütterchen mußte mit sehr schweren Verletzungen dem Krankenhause zugeführt werden.

h **Porta (Westf.)** Großfeuer am Geburtstagsfeste. In dem Dachgeschoß des Fachwerkhauses der Witwe Koch in Loh brach während der Geburtagsfeier der Besitzerin ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus und Stallgebäude vernichtete. Die Feuerwehren standen wegen Wassermangels dem verheerenden Element machtlos gegenüber, so daß beide Gebäude mit dem gesamten Inventar eingeäschert wurden.

h **Herten.** Ein herrliches Mahl zusammengestohlen. Nachts drangen Diebe in den Stall der Witwe B. ein, schlachteten vier fette Gänse ab und hießen sie mit sich gehen. Einem Steiger wurden ferner 34 Flaschen Wein und einem Kaufmann ein Topf Butter mit sieben Pfund Inhalt gestohlen. Zweifellos ein herrliches Mahl, was hier zusammengeklaut wurde.

l **Gelsenkirchen.** Von einem Ehepaar überfallen. Als eine alte Frau die Olgastraße passierte, wurde sie von dem Arbeiter Wilhelm J. und dessen Ehefrau überfallen. Der Mann versetzte ihr zwei Stiche in den Oberarm und mehrere Fußtritte, während seine Frau mit einem Hammer wie wild auf die alte Frau einschlug. Die Verletzte wurde dem Krankenhause zugeführt.

Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l **Westhofen.** Unfall. Im Steinbruch auf dem Buchholz erlitt der Arbeiter Paul Flunkert aus dem Loh einen Unfall. Fl. war damit beschäftigt, einen Felsblock loszubrechen. Dabei kam der schwere Stein ins Rutschen und fiel dem Arbeiter gegen das rechte Bein. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

l **Westhofen.** Abholung von Tierkadavern. Es wird darauf hingewiesen, daß Tierkörper von verendeten Tieren unverzüglich bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden müssen. Die Polizeibehörde veranlaßt die Abholung der Kadaver durch die Tierkörperverwertungsanstalt Dortmund in kürzester Frist. Das Vergraben der Kadaver, wie es früher häufig geschehen ist, ist bei Strafe verboten.

Westhofen. Im nahen Hohensyburg rüstet man sich zu festlichfrohen Stunden am kommenden Sonntag, den 16. November. Die Wittekindkirche ist im Innern durchgreifend erneuert, sodaß man sie nicht wiederkennen wird, wer sie nur in der alten Verwahrlosung sah. Neue Orgel, neuer Altar, neue Kanzel, ein Wandbild von Prof. Pfannschmidt, teilweise neue Glasfenster — viele Hände haben sich zusammengetan, daß Westfalens älteste Kirche sich feierlich neugestalte. Im Festgottesdienst Sonntag 2 Uhr dienen am Wort Generalsuperintendent D. Zöllner, Sup. D. Winkelmann und D. Mumm. Eine Nachfeier im Festsaal Küper schließt sich an. Der Regierungspräsident hat sein Erscheinen zugesagt.

l **Syburg.** Ueber den geplanten Bau einer Seilbahn vom Hengstey-See zum Hohensyburg-Denkmal hat man schon verschiedentlich etwas gehört, aber leider scheinen die Verhandlungen nicht recht vorwärts zu kommen. Zuletzt war es vor einem halben Jahre, als auf einer Tagung sich der Landeshauptmann Dr. Dieckmann-Münster über Hohensyburg und den Hengsteysee dahingehend äußerte, daß der See und der Bergesgipfel ein großes Ganzes darstellten. Leider bestehe als direkte Verbindung zwischen diesen beiden Ausflugs- und Erholungspunkten nur ein sehr steiler Serpentinenweg, den besonders ältere Leute nicht benutzen könnten. Selbst wenn die neue Ruhrwaldstraße mit ihren großen Schleifen von der Jugendherberge bis zum Inselrestaurant fertiggestellt sei, bedeute die Benutzung dieser Strecke einen ganz gewaltigen Umweg. Die Provinz habe deshalb den Bau einer Seilbahn vom Inselrestaurant zum Denkmal hinauf geplant. Auf dieser Bahn solle je ein Wagen auf einem Schienenpaar durch ein Seil, daß in der Nähe des Denkmals über eine Rolle laufe, wechselseitig in wenigen Minuten den Berg hinauf und herunter fahren. Auf diese Weise wäre es möglich, in kürzester Zeit große Mengen von Ausflüglern für wenig Geld zu befördern. Die Provinz habe sich bereit erklärt, etwa 51 Prozent der Baukosten, die mit insgesamt 250 000 Reichsmark veranschlagt seien, zu übernehmen. Den Rest wolle man auf Hagen und Dortmund je zur Hälfte umlegen. Die Stadt Hagen hat sich nach der Bekanntgabe einstweilen außerstande erklärt, die geforderte Summe aufbringen zu können. Für Dortmund sei die Summe von etwa 120 000 Reichsmark auch recht beträchtlich und man sei gewillt, die Sache noch hinauszuschieben. — Wie ernst es die Provinz mit dem Plan nimmt, geht daraus hervor, daß man damals schon verschiedene derartige Bahnen, z. B. in Stuttgart, besichtigt hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der schon in so festen Formen gefaßte Plan von den zuständigen Stellen weiter gefördert und die Verhandlungen mit möglichster Beschleunigung geführt würden, damit, falls die Ausführung zustande kommt, schon im nächsten Frühjahr der Betrieb der Seilbahn aufgenommen werden könnte. Dies würde natürlich auch im Interesse der Amortisation der Anlagekosten liegen. Zu begrüßen wäre es, wenn sich die Provinz entschließen könnte, den zugesagten Baukostenanteil noch zu erhöhen, da die Anlage doch allen Bevölkerungskreisen aus der ganzen Provinz zugute kommen wird.

Amt Ergste

Ergste. Der Männergesangverein „Sängerbund" hielt im Vereinslokal Schneider eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und machte einen Rückblick auf die Feier des 66jährigen Bestehens. Die Feier ist in allen Teilen reibungslos verlaufen. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht, wonach das Fest sich selbst finanziert hat. Es wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstag die übliche Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung abzuhalten. Zu dieser Feier soll ein passendes Theaterstück aufgeführt werden. Die mitwirkenden Spieler haben sich bereits freiwillig zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Aufführung liegt in den Händen des Sangesbruders Bruno Weber. Dann wurde die Teilnahme an dem am 1. Februar kommenden Jahres in Iserlohn auf der Alexanderhöhe stattfindenden Wertungsfinden beschlossen. Der Sängerbeitrag beträgt 75 Pfg. Träger der Veranstaltung ist der Märkische Sängergau. Da weiter nichts zu verhandeln war, ging man zum gemütlichen Teil über. In diesem erfreute der allbekannte Stimmungssänger Albert Liesenhoff die Sänger durch einige heitere Lieder. Reicher Beifall lohnte ihn.

Ergste. Einbrüche. In der vergangenen Nacht ist auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Güterwagen erbrochen und seines Inhaltes teilweise beraubt worden. Es handelt sich vorwiegend um Messingsachen und andere Gebrauchsgegenstände, welche in Iserlohn hergestellt sind. Die erbrochenen Kisten wurden zum Teil auf den angrenzenden Feldern des Gutes Baum gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben zusammen mit den Ermittlungen der Bahnpolizei eingesetzt. Bis zur Stunde kann jedoch über die Täterschaft nicht näheres gesagt werden. — Weiter wurde in der letzten Nacht ein Kellereinbruch bei dem Landwirt Karl Schäfer in Kalthof verübt. Hier hatten es die Diebe anscheinend auf Lebensmittel abgesehen. Die Täter haben ein Kellerfenster gewaltsam geöffnet und sind dann eingestiegen und haben sich in aller Ruhe die begehrten Sachen ausgesucht. Auch in diesem Falle sind die Täter noch nicht ermittelt. — Ein weiterer Einbruch wurde unter ähnlichen Verhältnissen in der Nacht vom 9. zum 10. ds. Mts. bei dem Schneidermeister Julius Rademacher in Hennen ausgeführt. Auch hier haben die Diebe das Kellerfenster gewaltsam zertrümmert und dadurch eingestiegen. Anscheinend hatten es aber die Täter auf Anzüge pp. abgesehen, denn, nachdem sie einige Kellervorräte an sich genommen hatten, haben sie auch ein Fenster an der Schneiderwerkstatt eingedrückt und sind dann eingestiegen. Da in der Werkstatt keine Stoffe und Anzüge vorhanden waren, mußten sie mit leeren Händen abziehen. Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch nicht abgeschlossen. — Man sieht, daß mit dem Verschlechtern der Wirtschaftslage sich auch die Unsicherheit erhöht. Es wäre zu wünschen, wenn die Täter überführt werden könnten.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse).

Dortmund, den 12. November 1930.

Da besondere Ereignisse in der abgelaufenen Berichtswoche nicht vorlagen, verkehrte der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt in recht ruhiger Haltung. Auch von den großen Börsen, die von der Schwäche der Pariser und der Newyorker Börse nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden, gingen Anregungen und Einflüsse nicht aus. Der matte Geschäftsbericht der Rheinischen Stahlwerke und die unbefriedigenden Kundmachungen der Harpener Bergbau A.-G. mahnten jedoch zur Zurückhaltung.

Am Kohlenkuxenmarkt kamen einige Abschlüsse in Diergardt-Mevissen (2500 ℳ) auf letzter Preisgrundlage zustande. Auch Deutschland (155 ℳ) waren mehrfach im Verkehr. Constantin der Große, König Ludwig und Langenbrahm liegen zu etwa letzten Preisen weiter im Angebot. Heinrich (7500 ℳ Brief) wurden sogar 500 ℳ und Carolus-Magnus (4400 ℳ Brief) 200 ℳ billiger zum Verkauf gestellt. Dagegen wurden für Ewald (11 000 ℳ Geld) 250 ℳ höhere Gebote abgegeben.

Am Kohlenaktienmarkt zeigte sich größeres Interesse für Lothringen Bergbau Aktien (37½ Prozent), die zu leicht anziehendem Kurse aus dem Markt genommen wurden. Dahlbusch Aktien (60 Prozent) büßten 2 Prozent ein.

Der Braunkohlenmarkt blieb umsatzlos. Die hier genannten Kurse unterscheiden sich nicht von denen der Vorwoche.

Am Kaliaktienmarkt kam am Ende der Berichtswoche reichlicheres Material in Neufollstedt, Hoppe, Ransbach und Mariaglück heraus. Die Ware fand jedoch zu leicht ermäßigten Kursen glatte Aufnahme. Für Hansa Silberberg (10 500 ℳ) wurden mehrfach für einige hundert Mark höhere Preise gern bewilligt. Einigkeit und Siegfried I Kure blieben in dieser Woche umsatzlos. Zu den letzt bezahlten Preisen war nun einiges Material erhältlich, für das jedoch keine Käufer vorhanden waren. Vor Burbach Werten zeigten Beienrode (1700 ℳ) eine leicht anziehende Tendenz. Burbach Kure (4850 ℳ) konnten jedoch ihren letzten Verlust nicht zurückgewinnen. Einige Umsätze vollzogen sich erneut zu den letzten gedrückten Preisen. Sauerwerte waren vernachlässigt und wurden mit unveränderten Preisen genannt. Von elsässischen Werten hatten Marie einiges Geschäft zu verzeichnen.

Auch der Kaliaktienmarkt lag recht ruhig. Burbach zogen bei kleinen Umsätzen von 130 auf 132 Prozent an. Hallesche Salz verbesserten ihren Kurs von 170 auf 172½ und Hannoversche Salz von 115 auf 118 Prozent.

Am Terminmarkt ist zunächst die Kurserholung der Darmstädter Bank Aktien von 145¾ auf 151 Prozent zu nennen. Auch Salzdetfurth zogen von 259 auf 265¾ Prozent an. Wintershall Aktien schwankten von 134½ — 131 — 136 Prozent. Montanwerte schließen im allgemeinen unverändert. Nur Gelsenkirchener Bergwerks, Hoesch und Köln-Neuessen notieren 3 Prozent höher.

Turnen, Spiel, Sport

Boxen

Reichsbahn — Boxsport.

Erst vor kurzem konnten die hiesigen Reichsbahnboxer auf einem großen Boxwerbeabend in Hemer den Iserlohner Boxsport nach hartem Kampf besiegen. Schon wieder liegt eine Einladung nach Kamen vor. Am Buß- und Bettag treten die Reichsbahnboxer der dortigen kampfstarken Mannschaft des VfL. Boxsport 26 gegenüber. Die Schwerter werden sich anstrengen müssen, wollen sie ein gutes Resultat erzielen.

Die Reichsbahnboxer treten in folgender Aufstellung an: In den Jugendklassen: Papergewicht Stöcker 2 und Erdt 2, Leichtgewicht Erdt 1, Schwergewicht Elmershaus. Bei den Senioren sehen wir folgende Kämpfer aufgestellt: Fliegengewicht Müller, Leichtgewicht Elksnat. Hoffen wir, daß die hiesigen Reichsbahnboxer die Schwerter Farben würdig vertreten werden.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 14. November 1930.

07,00: Morgenkonzert
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
16,05: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16,20: Aus dem Leben der Volksschule.
16,45: Jugendfunk.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Albertus Magnus.
19,15: Englische Unterhaltung.
19,40: Aus der Praxis der Reichsunfallversicherung.
20,00: Leichte Abendmusik.
Intermezzo.
Gegen 21,00: Erste Abendmeldungen.
Bis 24,00: Konzertübertragung.

Börsen und Märkte

g. **Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 12. November.** Auftrieb: 418 Stück Großvieh, 33 Kälber, 1 Schaf, 4 Ziegen, 280 Schweine. Der Handel war mittel. Es kosteten Kühe 300 bis 650 Mk., Rinder 270 bis 500 Mk. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 19—25 Mk., von 8—10 Wochen 25—35 Mk., von 10—12 Wochen 35—45 Mk. Der nächste Markt findet Donnerstag, den 20. November, statt.

Roman von Kurt Felscher

„Vater und Sohn"

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Bitte sehr, Herr Zeidler, Sie können ruhig zulangen. Vorzügliches Kraut, das Stück zu zehn Pfennig, allererste Marke."

Geschickt wußte er den Banderolestreifen mit der Hand zu verdecken, auf dem als Preis vier Pfennig für das Stück aufgedruckt war.

Und nun geschah das Unglaubliche: Dieser Stockfisch lehnte dankend ab: er rauche nicht.

Bittner blieb vor Staunen einen Augenblick der Mund offen stehen. Also so etwas gab es in diesem Zeitalter! Na, da hatte er ja den besten Beweis für die Richtigkeit seines ersten Urteils. Mit spitzen Fingern entnahm er dem Behältnis eine Zigarette, setzte sie mit Hilfe eines an dünner Kavalierskette baumelnden Feuerzeugs in Brand, zog den bläulichen Rauch natürlich „durch die Lunge" und stieß ihn dann mit einem unglaublich hochnäsigen Ausdruck durch die Nase wieder aus. Am liebsten hätte er nun den Neuling seinem Schicksal überlassen. Doch er mußte die Zigarette hier oben erst aufrauchen, denn im Kontor duldete es Treutler nicht, und auch auf dem Zimmerhofe war des vielen trockenen Holzes wegen das Rauchen streng untersagt.

Bittner schnippte die Asche von der Zigarette, warf den glimmenden Rest auf den Fußboden und stelzte erhobenen Hauptes zur Tür hinaus. So ein Einfaltspinsel, dieser Zeidler! Ha, mit dem würde er noch ein Hühnchen rupfen. Der sollte keine guten Tage haben, bis er zu Kreuze kriechen würde. Robert Zeidler aber drückte den am Boden glimmenden Zigarettenrest mit dem Schuh aus, trat an das kleine Kastenfenster und riß es auf, um nun den Qualm hinauszulassen.

Ein bewegtes Bild bot sich seinen Blicken dar. Zu seinen Füßen lag der Zimmerhof, auf dem lebhaftes Treiben herrschte. Kreischend sang die Kreissäge ihr Lied von rastloser Arbeit. Ein Wagen mit Langholz quälte sich durch den zerfahrenen Boden. Telephon- und Starkstromdrähte überspannten das mächtige Geviert. Dort schlugen Zimmerleute in rhythmischem Takt dumpfer Beilhiebe Balken zu einem Dachstuhlgefüge zusammen; da vermaßen Angestellte die neu eingetroffenen Fichten- und Kiefernstämme nach Länge und Umfang.

Dort drüben, jenseits des Flußtales, auf einsamem Wiesenplan, lag seines Vaters Anwesen, verfemt, gemieden. Warum? Trug der Besitzer nicht selbst die Schuld? Hatte er nicht ganz allein die Brücke zu den Wegen der Menschen durch sein starres, düsteres Wesen abgebrochen?

In dieser Stunde wurde es Robert zur Gewißheit, daß dieser Mann, der sein Vater war und den Sohn verleugnete, ein seelisch Kranker, ein Unglücklicher war. Mit brennenden Augen schaute er zu dem Anwesen hinüber, aus dessen weißgekalktem Schornstein ein dünner Rauch kerzengerade gen Himmel stieg. Und plötzlich falteten sich seine Hände: „Lieber Gott, hilf mir, daß mein Vater wieder gut zu mir wird!"

14. Kapitel.

Der heimliche Nebenbuhler.

„... und wie oft ich an Dich denken tu', das kannste Dir gar nich ausmalen. Also, wie gesagt, einmal wiedersehen muß ich Dich. Am nächsten Sonntag machen wir hier vom Jungmädchenbund so an zwanzig Stück einen Ausflug nach dem Moltkefelsen; dort trinken wir Kaffee. Du kommst in die Dachsbaude; so um viere 'rum erwart' ich dich. Viele Grüße und Küsse

Dein treues Paulinchen.

Robert Zeidler hatte das Briefchen wohl schon ein dutzendmal gelesen; aber immer wieder zog er es heimlich aus der Brusttasche, wo es neben seinem Talisman ruhte, von derselben lieben Hand geschrieben.

Was die Pauline doch für eine entschlossene Person war! Sie hatte schon nach wenigen Tagen herausbekommen, wo ihr fortgejagter Liebster steckte.

Ganz so schwierig war es freilich nicht gewesen, denn des öfteren kam vom Bauhof einer nach Schreiberhau auch zum alten Heckert; dort wurde ja von Treutler ein großes Fremdenhaus in der „Kolonie Zuckerschale" gebaut. Und da Paulinchen nicht gerade auf den Mund gefallen war, hatte sie einfach eines Tages einen der Treutlerschen Arbeiter befragt, ob bei ihnen ein gewisser Robert Zeidler als Zimmerlehrling eingestellt wäre. Dessen Antwort hatte bejahend gelautet. Das sei übrigens ein sehr nettes Jungerle, also betulich und gar nicht großschnäuzig.

Und nun hatte sie von Tag zu Tag auf ein Lebenszeichen Roberts gewartet. Aber es verging Woche um Woche, ohne daß ein solches eintraf. Natürlich! Wie sollte er ihr auch eine Nachricht zukommen lassen? Einfach schreiben und mit der Post abschicken? Dann brauchte nur die Mutter, die den Briefträger sowieso auflauerte, weil sie wohl nicht ganz dem Frieden traute, so ein Briefchen zu erwischen und der oberflächlich geschlossene Frieden verwandelte sich von neuem in Kriegszustand mit mütterlichen offenen und versteckten Angriffen, tränenreichen oder auch tränenlosen, und dann mit Fußaufstampfen, „Muckschen", Trotzen und anderen Verteidigungsmitteln verbundenen fürchterlichen Abwehrkämpfen.

So kam ihr der Jungmädchenausflug wie gerufen! Da ging die Mutter nicht mit. Ein junges Fräulein, das die Leitung der Jugendgruppe in Händen hatte, war die Betreuerin. Da würde sich schon beim Moltkefelsen eine Gelegenheit finden, für eine halbe Stunde sich zu verkrümeln.

Als Robert das Liebesdokument seines Mädels behutsam in die Tasche versenken wollte, erschrak er heftig. Eine lachende Mädchenstimme traf unerwartet sein Ohr.

„Na, mei Lieber, was stecken Se denn so plötzlich weg?"

Dorothea Treutler, des Zimmermeisters Aelteste, war unbemerkt herangekommen und weidete sich jetzt offensichtlich an der Verlegenheit des langen, jungen Menschen. Der kramte übereifrig in seiner Brusttasche und zog einen zusammengeklappten Zollstock hervor.

„Die Balken wollt' ich vermessen, die hier liegen, und da hab' ich noch mal nach a Maßen geguckt. Ich hab' mir se aufgeschrieben, es sind a so viele, das kann ich mir nich alles im Kopp behalten", log er eifrig darauf los und ärgerte sich im stillen darüber.

Dorothea Treutler wurde aus dem neuen Lehrling nicht klug. Hatte er sie jetzt beschwindelt oder nicht? Verlegen genug stand er vor ihr; ordentlich rot war er geworden. Das stand ihm gut; denn sonst war er immer ziemlich blaß, und hatte manchmal so einen versonnenen Zug in seinen Augen. Und gerade das war es, was ihr so gut gefiel.

Bis jetzt hatte sie eine kleine Schwärmerei für den Kontorangestellten Bittner gehabt; der verstand es ausgezeichnet, einem Mädel von sechzehn Jahren den Kopf zu verdrehen. Aber immer weniger war ihr sein geschniegeltes Wesen, sein geziertes Gerede, dem sie oft nicht recht auf die Wahrheit hin traute, angenehm geworden. Und was Bittner im Scharwenzeln und Süßholzraspeln leistete, das fehlte gerade dem anderen. Um so interessanter war er ihr. Gar zu gern hätte sie ihn ein wenig umgänglicher gemacht.

So war sie ihm nachgegangen. Hier hinten bei dem Langholz war weiter keine Seele zugegen. Sie warf ihm einen ermunternden Blick, so einen von unten herauf, zu, seufzte vernehmlich und fragte leise: „Sagen Se mal, Herr Zeidler, sind Sie schon mal am Sonntag im Kretscham zum Tanze gewesen?"

Der Angeredete trat unwillkürlich einen Schritt zurück. „Ich, zum Tanze?! Ich kann gar nich tanzen."

Dorothea Treutler blickte ihn erstaunt an. Hier steckte etwas dahinter. Denn daß er noch nicht ganz achtzehn Jahre alt war und noch nicht auf den öffentlichen Tanzboden durfte — ach, du lieber Himmel, wer fragte gleich nach dem Geburtsschein. Aber daß ein junger Mensch heutzutage nicht tanzen zu können vorgab, das war ja geradezu komisch.

„Wissen Sie was, Herr Zeidler, am Abend gehen die Eltern mit Bekannten nach der Wilhelmshöhe, da kommen Sie in die Küche, da werd' ich Ihnen ein bissel tanzen beibringen. Unsere Köchin, die böhmische Franziska, die versteht's aus dem Effeff. So einen feinen Shimmy und Boston — na, Sie werden staunen."

Dorotheas Augen blitzten und zu leise gesummter Melodie wiegte sie sich verheißungsvoll in den Hüften.

Aber der junge Mensch schaute zu Boden und sagte seltsam beklommen: „Mir is zum Tanzen nich zumute."

Da war er wieder, der versonnene Zug. Ein rätselhafter Mensch, dieser Robert Zeidler! Daß er sich mit seinem Vater nicht gut stand, das wußte sie. Aber warum sollte ein junger Mensch deshalb nicht tanzen? Und plötzlich stieg ein Verdacht in ihr empor: Hatte dieser Duckmäuser etwa schon eine Liebste?

Gerade wollte sie ihn auf den Zahn fühlen, da hörte sie einen näselnden Ruf: „Zeidler — sofort zum Herrn Treutler!"

Und schon stand Bittner, mit der üblichen Bleifeder hinter dem Ohr und der gönnerhaften Miene vor Robert Zeidler und sah ihn von oben bis unten an, als wollte er sagen: „Wie kannst du dich erfrechen, mit Dora Treutler zu scharmunzieren?"

Der aber achtete gar nicht auf den verächtlichen Blick, den ihm Bittner nachschickte, sondern war froh, dem peinlichen Verhör des Mädchens auf diese Weise entgangen zu sein.

Kaum war er außer Hörweite, so begann Bittner und lachte hämisch: „Da läuft er, der alberne Kerl. Wird sich schön wundern."

„Was soll er denn bei meinem Vater?" erkundigte sich Dorothea.

„Hahaha! Gar nichts, Fräulein Dora; ich wollte ihn bloß los sein."

„Und da belügen Sie ihn einfach und halten ihn zum Narren?" Des Mädchens Augen blitzten vor Erregung.

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Dora, was schadet denn das weiter. So ein Zimmerlehrling — der soll gefälligst seine Arbeit machen und sich nicht mit jungen Damen, die ihrem Stande nach weit über ihm stehen, unterhalten. Fräulein Dora, Sie können doch wahrhaftig andere Ansprüche machen mit Ihrem Verkehr."

Aber er hatte sich verrechnet.

„Herr Bittner, ich will Ihnen mal was sagen. Mit wem ich mich unterhalte, das geht Sie gar nichts an. Und mit dem Stande? Sie werden wohl auch ganz genau wissen, daß mein Vater früher selber Zimmerlehrling gewesen ist und sich mit der Zeit zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet hat." Sie machte vor ihm einen schnippischen Knix und ließ ihn stehen.

„Dumme Gans", schickte er ihr zwischen den Zähnen nach und dachte: Es gibt auch noch andere Weiber auf der Welt. Mochte sie hinter dem blöden Tölpel herlaufen.

Aber dann wurde er nachdenklich. Der schöne Zimmerhof — Treutler galt als sehr vermögender Mann. Wenn er sich ihm unentbehrlich machte? Treutler hatte ihn ein paarmal als „fixen Kerl" gelobt. Die Tochter war nicht zu verachten als Beigabe. Ein netter Käfer! Kommt Zeit, kommt Rat. Sechzehn Jahre war sie erst alt, er zweiundzwanzig. Da konnte man noch getrost warten und das Eisen schmieden. Daß Robert Zeidler nach vollendeter Lehrzeit, also in einem knappen Jahre, gehen würde, dafür wollte er schon sorgen. — —

„Hier bin ich, Herr Treutler."

Der Zimmermeister blickte von seiner Zeichnung erstaunt auf.

„Was wollen Sie denn, Zeidler?" Es klang etwas ungeduldig.

„Ich sollt' mich bei Ihnen melden!"

„Bei mir? Wer hat das angeordnet?"

„Herr Bittner."

„So, na, schon gut — ein andermal. Gehen Sie jetzt zum Polier Kahl, er soll morgen früh den Dachstuhl zusammensetzen."

Als Bittner ein paar Minuten später bei seinem Brotherrn eintrat, fuhr der ihn sogleich an: „Warum haben Sie den Zeidler zu mir geschickt?" Der wurde verlegen und sagte etwas von „falsch verstanden". Das käme bei Zeidler öfters vor.

„Davon habe ich noch nichts gemerkt, Bittner. Im Gegenteil, der Mensch macht sich recht gut, finde ich. Wenn er weiter so bleibt, kann er auch als Geselle hier bleiben. Mit den zwei anderen Lehrlingen ist nicht halb soviel los. Die Lohnliste ist übrigens noch nicht fertig, Bittner! Ich warte schon seit Mittag darauf."

„Sofort, sofort, Herr Treutler."

Geschmeidig entschlüpfte der Ermahnte ins Nebenzimmer und kramte die Lohnliste hervor, die noch reichlicher Arbeit bedurfte. Das war nun die zweite Abfuhr innerhalb einer Viertelstunde. Es würde nicht ganz leicht werden, diesen unliebsamen Menschen hinauszudrücken. Vielleicht ging es auf andere Weise.

Und während Bittner bald über trockenen Zahlen brütete, bald wenig freundliche Zukunftspläne schmiedete, stand Dorothea Treutler in ihrem Jungmädelzimmer am Fenster und schaute nach dem Hochstein, hinter dessen Spitze die untergegangene Sonne einen goldenen Schleier über den Abendhimmel gebreitet hatte. Es war ihr so seltsam zumute. Sie mußte immerfort an den jungen Zeidler denken, an seine so ernsten, sinnenden Augen. Er mußte irgendeinen Kummer haben. Und mit einem Male wurde es ihr klar, daß der junge Mensch unter der Entfremdung mit seinem Vater viel schwerer litt, als sie es bisher vermutet hatte.

Ja, das war der verrückte Zeidler oben am Wege nach Kiesewald. Der sollte aus Kummer über den frühen Tod seiner Frau übergeschnappt sein und den Sohn so gut wie verstoßen haben. Aber warum nur? Da mußte doch noch irgend etwas vorgekommen sein. Armer Kerl! Ein tiefes Mitleid stieg in ihrem jungen Herzen auf. Nun wollte sie erst recht freundlich zu ihm sein.

15. Kapitel.

Gestörtes Wiedersehen.

Ein sonniger Herbstsonntag lag golden über dem Hirschberger Tal. Lustig segelte der Altweibersommer durch die blankblaue, klare Luft.

Sonderlich war Robert Zeidler zumute, als er die Höhe zur Dachsbaude emporstieg. Dort also sollte er in kurzem seine kleine Pauline wiedersehen. Mußte er sich nicht von Herzen freuen? Dies herrliche Herbstwetter paßte so recht zu Paulinchens lachenden Augen. Und doch wurde er ein beengendes Gefühl nicht los. Wenn er so an die letztvergangenen Wochen — es war wohl bald ein Vierteljahr her seit seinem plötzlichen Weggang von Schreiberhau — dachte, dann überkam ihn ein bedrückendes Gefühl. Er wußte, was ihn jetzt noch in sich gekehrter erscheinen ließ. Er atmete ja mit seinem Vater die gleiche Luft, sah täglich von seiner Kammer oder vom Bauhof auf das väterliche Anwesen und — war daraus verbannt.

Bis jetzt hatte sein Stoßgebet keine Erhörung gefunden. Der Herrgott mochte wohl Wichtigeres zu tun haben, als sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern. Ein paarmal hatte er seinen Vater sogar gesehen. Es zog ihn eben immer wieder nach Feierabend, wenn die Dämmerung die Erde in graue Schleier hüllte, hinauf nach der Anhöhe. Dann saß er wohl manchmal eine gute Stunde auf einem der großen Granitblöcke, die, zu Steinwällen getürmt, das väterliche Anwesen umwuchteten wie riesige steinerne Wächter.

Von dort aus war es ihm möglich, in die kleinen Kastenfenster hineinzublicken, hinter deren Scheiben er schon manchmal dessen Schatten hatte stehen und gehen gesehen, nach dem sein Herz vergebens rief.

Einmal war die Großmutter mit der kleinen Anna zu einem Spätgang ins Dorf hinab an ihm vorbeigekommen. Da hatte er sie leise angerufen. Einen Augenblick waren sie erschrocken stehengeblieben; dann hatte die Großmutter ihren Enkelsohn erkannt und erfreut in die Arme geschlossen.

Gewußt hatte sie von seinem Unterkommen bei Treutler schon und längst vorgehabt, Robert einmal unten aufzusuchen. Aber es war schwer für sie, loszukommen, denn der alte Zeidler beobachtete sie, als ahne er, daß sie mit seinem Sohne im Einvernehmen stände. Und doch war es ihr selbst nicht klar, ob er von Roberts Anstellung etwas wußte. Aus den wenigen Worten, die er täglich sprach, war nichts zu entnehmen gewesen. Seitdem trafen die drei öfters einmal am Abend zusammn. Robert schlich sich dann bis ans Küchenfenster, das nach der Seite zu lag, so vorsichtig, daß selbst der Kettenhund ruhig in seiner Hütte liegenblieb.

Zu der Zeit saß der Vater regelmäßig in der Stube und las den „Boten aus dem Riesengebirge". Dieses Blatt war das einzige, was ihn mit der Außenwelt verband, denn seine Gänge ins Dorf waren seit seinem Zusammentreffen mit Robert noch seltener geworden.

Nur an einer Stelle konnte man ihn wöchentlich mit der Regelmäßigkeit einer Uhr antreffen; man mußte dann allerdings zeitig aus den Federn. Jeden Donnerstag früh, bald nach Sonnenaufgang, stieg der alte Zeidler ins Dorf hinunter und stand wohl eine halbe Stunde stumm mit brennenden Augen vor dem Efeuhügel, unter dem sein Weib schlummerte; es war Tag und Stunde ihres frühen Todes.

Die Leute aus dem Dorfe, denen dieser merkwürdig regelmäßige Totenkult natürlich nicht ganz verborgen geblieben war, hatten die Tatsache längst unter der bekannten Rubrik „Verdreht" gebucht.

Davon hatte die Großmutter auch ihrem Enkelsohn erzählt, und Robert hatte ihr andächtig zugehört. Noch war sein Vater ihm ein Rätsel. Aber diese heimlichen Zusammenkünfte am halb geöffneten Küchenfenster, hinter dem die Großmutter und Annchen flüsterten, hatten es zuwege gebracht, daß auch Roberts Schwester nach und nach zutraulicher wurde.

(Fortsetzung folgt.)